MENNONITE BIBLICAL SEM. FEB 9 77 HIST. INST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Februar 1977 | Nr. 5

Weißer als Schnee

O Jesu, ich wär' so gern heilig und rein;
ach wohntest und throntest Du in mir allein!
Zerbrich jeden Götzen und ende mein Weh!
O wasch mich im Blute jetzt weißer als Schnee!

O Jesu, laß nichts von der Sünde zurück!
Vollführe Dein Werk und vollende mein Glück,
daß ich dich verklärt in mir finde und seh.
O wasch mich im Blute jetzt weißer als Schnee!

O Jesu, ich bring Dir als Opfer und Gab'
mein Alles, was irgend ich bin oder hab'.
Ach komm, mich zu segnen aus himmlischer Höh'
und wasch mich im Blute jetzt weißer als Schnee!

O Jesu, ich warte voll Sehnsucht auf Dich!
Komm eilend, erneure und heilige mich!
Du willst nicht, daß eines getäuscht von Dir geh',
ach, wasch mich im Blute jetzt weißer als Schnee!

W. G. Fischer

* * *

Heiligung

"Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung" (1. Thess. 4, 7).

In beiden Testamenten wird das Wort Heiligung oder auch Heiligkeit gebraucht. Die Eigenschaftswoerter, die von ihnen abgeleitet werden, sind "heilig" oder "geheiligt". Die allgemeine Bedeutung des Wortes "Heiligung" ist eine Absonderung **fuer** Gott. In beiden Testamenten wird der Ausdruck Heiligung oder Heiligkeit von Dingen wie auch von Menschen gebraucht. Wenn die Heiligung auf Dinge angewandt wird, dann handelt es sich nicht um eine moralische Bezeichnung; sie sind geheiligt oder heilig gemacht, weil sie fuer Gott abgesondert worden sind. Wenn Heiligung jedoch auf Personen bezogen wird, so hat sie mindestens eine dreifache Bedeutung: Laut Hebr. 10, 10 sind die Glaeubigen in ihrer Stellung in Ewigkeit abgesondert durch die Erloesung durch das einmalige Opfer des Leibes Jesu Christi. **Der Stellung nach** sind daher die Glaeubigen "Heilige" und "heilig" von dem Augenblick an, da sie an Christus glaubten (Phil. 1, 1; Hebr. 3, 1). **Der Erfahrung nach** werden die Glaeubigen durch das Werk des Heiligen Geistes geheiligt, naemlich durch das Wort Gottes (Joh. 17, 17; 2. Kor. 3, 18; 1. Thess. 5, 23. 24). Und **im Blick auf die Vollendung** warten wir auf die voellige Heiligung bei der Erscheinung des Herrn. "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden . . ." (1. Joh. 3, 2). Nur mit Hilfe von oben koennen wir in der Heiligung leben.

G. F.

Täuflinge der Kitchener MB-Gemeinde (v.l.n.r.): Sara Thiessen, Irma Kriese, Marjorie Rooke, Edward Penner, Monica Hein, Laurie Hunter und Ralph Shillington.

Ein Tribut an Orie O. Miller

Orie O. Miller

Am Abend des 10. Januar 1977 ging Orie O. Miller im Landis Retirement Home bei Lancaster, Pa., sanft in die Ewigkeit ein. Er wurde am 7. Juli 1892 in Middlebury, Indiana, geboren und naeherte sich seinem 85. Geburtstag. Der folgende Artikel zollt diesem Mann Tribut, der mit unbegrenztem Weitblick und Energie dabei half, die mennonitische Kirche auf ihrer Pilgerschaft durch die ersten zwei Drittel des 20. Jahrhunderts zu führen.

*

"Alles", war Orie O. Millers Antwort in einem Wort, als das Personal des Mennonitischen Zentralkomitess ihn im Mai 1969 fragte, was Christus und der christliche Glaube ihm bedeute. Jemand, der die tiefe Aufrichtigkeit jener vereinfachten Antwort bezweifelt, braucht nur auf die Liste der 65 kirchlichen Führungspositionen zu schauen, die er in seinem Leben innehatte — einige 45 Jahre lang.

Eine Bibel, das "Mennonite Yearbook" und eine Weltlandkarte, die drei Dinge, die Orie Miller stets in seiner Aktentasche mit sich führte, bildeten den Rahmen, in dem er sein Leben lebte.

Orie war der Sohn eines Predigers, Daniel D. Miller, und fühlte sich in seinen frühen Jahren entweder in den Seelsorgedienst oder auf das Missionsfeld berufen. Obwohl jedoch das Los mehrmals in seiner Heimatgemeinde, Ephrata (Pa.) Mennonite, über ihn geworfen wurde, wurde er nie gewählt. Noch ergab sich je die Möglichkeit zu einer Laufbahn im Missionsdienst.

"Ich habe seit Jahren den Ruf in die Missionsarbeit verspürt und immer empfunden, daß die evangelistische Seite dieser Arbeit mir am meisten zusagen würde", beklagte er sich in einem Brief vom März 1919 an George J. Lapp. "Aber an jeder neuen Stelle setzten sie mich ein, wo Geld zu zählen ist, um Buch zu führen oder zu bestimmen, wie es genutzt werden soll."

Das war Orie Millers Gabe — Verwaltung. "Meiner Ansicht nach war eine Dimension seiner Größe das Verhältnis zu Institutionen — seine Fähigkeit, sie zu schaffen, und im gleichen Maß seine Fähigkeit, sie innerhalb seiner Erwartungen zum Funktionieren zu bringen", bemerkt Edgar Stoesz, ein assoziierter Exekutivsekretär des Mennonitischen Zentralkomitees, der mit Orie im MCC, Mennonite Mutual Aid and Mennonite Indemnity, Inc. zusammengearbeitet hat.

Ories außergewöhnliche Gaben auf dem Gebiet der Verwaltung und seine Voraussicht haben dazu beigetragen, die mennonitische Kirche auf vielen Gebieten zu formen. Er war 45 Jahre lang Glied des Mennonite Board of Education und war aktiv daran beteiligt, das Goshen College, seine Alma Mater, durch dessen Krise Mitte der 1920er Jahre zu führen, und ein Gebäude des Colleges ist nach ihm benannt worden. Anfangs der 1930er Jahre half er bei der Reorganisation des Geschäftsbüros des Hesston College und bei der Suche nach einem neuen Präsidenten.

Er ist an der Gründung von Mennonite Mental Health Services, Menno Travel Service, Menno Mutual Aid, Mennonite Indemnity, Mennonite Economic Deve-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Warum läßt Gott es zu?	S. 2	Der kulturelle Pluralismus	S. 8
Nachrichten	S. 2	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
45 Tage in Europa	S. 6	Werte (X)	S. 12
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus den Gemeinden	S. 13
Predigt von John Regehr	S. 8	Aus aller Welt	S. 14

Warum läßt Gott es zu?

"Und Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm" (Joh. 9, 1—3).

Wenn Gott alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, warum erlaubt er, daß sich in unserem Leben Tragödien ereignen, und zwar fast immer zu den ungelegensten Zeiten? Warum sind wir nicht besser darauf vorbereitet, was auf uns zukommt? Warum bleiben Witwen mit kleinen Kindern zurück, gerade dann, wenn der Vater in der Familie so dringend benötigt wird? Warum dürfen die Bösen leben und gedeihen, während die Guten oft so jung sterben? Es gibt kein Ende dieser Fragen, die uns in Stunden der Schwierigkeiten bestürmen.

Es mag sein, daß Gott Trübsal in unser Leben gesandt hat, um uns auf einen neuen Pfad zu lenken. Wir sind oft sehr schwer zu belehren. Lernen können wir nur durch sehr schwere Erlebnisse. Wir sind glücklich und zufrieden in unseren alltäglichen Lebensgewohnheiten, in unserer kleinen, privaten Welt. Es bedarf schon eines Schocks, um uns aus unseren täglichen Gewohnheiten und Routinen herauszusprengen.

Die Jünger wären zufrieden gewesen, den Rest ihres Lebens die staubigen Straßen Palästinas mit Jesus zu wandeln. Sie schreckten vor der Krise zurück, die sich in Jerusalem zusammenbraute. Sie flohen voll Schrecken und versteckten sich zitternd in den Tagen der Kreuzigung und der Auferstehung. Aber die Auswirkung aller ihrer Leiden und ihrer Verwirrung war, sie aus ihrer Selbstzufriedenheit aufzurütteln. "Es ist euch gut, daß ich hingehe!", sagt Jesus den Jüngern. Schließlich erkannten sie, daß Gott den Stab von ihnen genommen hatte, auf den sie sich stützten, damit sie lernten, auf eigenen Füßen zu stehen, stark und furchtlos.

Es mag ein endgültiger Zweck für das Leiden vorhanden sein, den wir nur undeutlich von diesseits des Vorhanges der Ewigkeit erkennen können. Gottes Wege sind anders als unsere Wege. "Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr" (Jes. 55, 8). Wir können nicht mit seinem Verstand denken; seine Gedanken sind zu hoch für uns. Wir wissen jedoch, daß Aenderungen die Ordnung seines Universums sind. Eine Generation folgt der anderen. Der Tod ist nur ein Teil dieser fortlaufenden Aenderung. Nur Gott selbst ändert nie, er ist derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit.

Es ist nur gut, daß wir mit einem Geist begabt sind, der gefügig genug ist, diesen Aenderungen, die in dieser Welt in unserem Leben geschehen, zu begegnen und sie anzunehmen. Wenn es auch nicht immer Aenderungen zum Besseren zu sein scheinen, dann können wir uns doch immer auf einen vertrauenswürdigen Gott verlassen, sie in seiner Zeit nach seinem ewigen Programm zum Guten zu wenden. Joseph sagte zu seinen Brüdern: "Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks" (1. Mose 50, 20).

Es mag sein, daß es einem irdischen Sicherheitsempfinden gelungen ist, unsere Vision Gottes zu vernebeln, und wir benötigen ein scharfes, klärendes, ernüchterndes Erlebnis in unserem Leben, um Gott wieder im Glauben zu erfassen.

Einst sahen die Jünger, als sie mit Jesus einen Ort durchwanderten, einen blindgeborenen Mann, der um Almosen bettelte. Sie fingen an, darüber Betrachtungen anzustellen, was wohl der Grund dieser Tragödie sei. "Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? (Joh. 9, 2), fragten sie den Herrn Jesus. Die Antwort Jesu setzt sie in Erstaunen: "Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm" (Vers 3). Dann fügte er hinzu: "Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt" (V. 5).

Unsere beschränkte Sicht mag uns daran zweifeln lassen, wie die persönliche Tragödie eines Mannes, der dazu verdammt ist, fast sein ganzes Leben lang im Dunkeln zu wandeln, als Mittel angesehen werden könne, Gott zu verherrlichen, oder wie seine Werke durch ihn offenbar werden sollten. Doch was ist wichtiger, die Schönheit der Erde zu sehen oder Gott zu sehen? Wenn das Dunkel der Tragödie und des Leides über uns kommt, dann mag es eine Abschaltung der irdischen Sicherheit sein, damit das Licht Gottes in unserem Leben desto heller aufleuchten kann.

Der Blindgeborene wurde durch ein Wunder geheilt, das Jesus an ihm vollzog. Das geschieht jedoch nicht oft. Es gab sogar als Jesus auf Erden wandelte, viele blinden Leute, die nicht geheilt wurden. Wir wissen in keinem gegebenen Fall, warum Gott Leiden und Trübsal zuläßt. Manchmal gibt es Zeiten, wenn es scheint, daß der Sache der Gerechtigkeit und des Friedens besser gedient wäre, sowohl persönlich, wie auch unter Nationen, wenn sie nicht so viele Härten zu erleiden hätten. Wir denken, wir könnten Gott mehr preisen, wenn wir auf mit Rosen bestreuten Pfaden wandeln würden, als wenn wir auf von brennenden Kohlen bedeckten Pfaden gehen müssen.

Gott hat die Macht, Dinge zu ändern, wenn er es tun will, und seine Wahl ist immer weise. Wäre es nicht so, dann wäre er nicht unser liebender Vater, und wir könnten unsere Häupter in äußerster Verzweiflung sinken lassen. "Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er; und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt" (Hebr. 12, 6). Wir wissen aber auch aus der Heiligen Schrift, daß Gott uns mit ewiger Liebe lieb hat und nur unser Bestes sucht. "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Röm. 8, 28).

Lieber leidender Bruder, liebe leidtragende Schwester! Laß Dir dieses zum Trost und zur Aufmunterung dienen! Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch, sie zu tragen. Vertraue auf ihn, er wird auch Dich nicht verlassen noch versäumen!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Man., plante für Sonntag, den 30. Januar, ein Tauffest. Die Taufkandidaten legten am Mittwoch, dem 26. Januar, abends ihre Zeugnisse vor der Gemeinde ab. Zur Taufe gemeldet hatten sich: Karen Wiebe, Wendy Hajer, Rita Neufeld, Aileen Penner, Dorothy Siemens, Barbara Loewen, Elizabeth Monkman, Henry Dueck und A. J. Neufeld. Die Taufhandlung wurde im Morgengottesdienst und die Aufnahme und Feier des Abendmahls am Abend geplant.

— Das Jugendkomitee der MB-Gemeinden Manitobas plant für den 4. und 5. Februar eine Jugendkundgebung in der MB-Kirche zu Niverville, Man. Gastredner wird Brian Stiller, Kanadischer Direktor von Jugend für Christus (YFC) sein.

— Am Mittwochabend, dem 2. Februar 1977, findet in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche, Ecke William und Juno, eine Versammlung mit Br. Arthur Friesen aus Brasilien statt. Br. Friesen ist Arbeiter der MB-Konferenz in Brasilien und wird aus seiner Arbeit berichten.

— In der Zeit vom 21.—23. Januar 1977 fand in der Fairview-MB-Gemeinde zu St. Catharines, Ontario, eine Missionskonferenz statt. Das Thema der Konferenz war: "Eine Neutestamentliche Missionsgemeinde" (A New Testament Missionary Church). Dr. J. B. Toews, Fresno, Calif., war der Redner dieser Missionskonferenz.

— Die Generalkonferenz der Mennonitengemeinde, Newton, Kansas, USA, gibt die Ernennung von Gerhard Ens aus Gretna, Manitoba, als neuen Redakteur der Zeitschrift "Der Bote" bekannt. Er wird die Schriftleitung des Blattes ab Juli 1977 übernehmen. Br. Ens, geboren in Gretna, Man., hat als Lehrer und Direktor des Mennonite Collegiate Institute von 1946 bis 1976 gedient. Das Redaktionsbüro wird von Saskatoon nach Winnipeg verlegt werden, in das Büro der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden. Der bisherige Redakteur des "Boten", Br. Peter B. Wiens, trat aus Gesundheitsgründen am 23. November 1976 von der Schriftleitung zurück. Frl. Ingrid Janzen ist gegenwärtig vorläufige Schriftleiterin des Blattes.

— Die Sitzung des Rates der Behörden (Council of Boards) der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden fand am 28. und 29. Januar in der Highland-MB-Kirche zu Calgary, Alberta, statt. Die Behörde für Publikationen, der die "Mennonitische Rundschau" untersteht, hörte Berichte der Redakteure der Zeitschriften und auch der Christian Press an und beriet über die geplante Konferenz, die im Juli 1977 in Waterloo, Ontario, stattfinden soll.

— Dr. J. J. Toews hat am Dienstag, dem 18. Januar, in der Clearbrook-Mennonitenkirche an Peardonville Rd. mit der Auslegung des Jakobusbriefes unter dem Thema "Der erprobte Glaube" begonnen. Er wird diese Auslegung an zehn Dienstagen, von 10 Uhr morgens, je eine Stunde, fortsetzen. Teilnehmer aus verschiedenen Gemeinden waren erschienen. Zu den weiteren Vorträgen wird recht herzlich eingeladen.

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Domain-MBG, Man.

Liebe Leser!

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! . . . und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!" (Psalm 103, 1—4).

Im Rückblick auf 1976 und Hinblick auf 1977, möchte ich Euch

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Timmy Rempel, Bernie Wiens, Christine Rempel und Prediger J. J. Neufeld, Pastor der MB-Gemeinde zu Domain.

diese Worte des Psalmisten als Neujahrsgruß zurufen. Das Jahr 1976 mit allen angenehmen und unangenehmen Ereignissen ist hinter uns; in allem jedoch war des Herrn Gnade und Barmherzigkeit über uns; dieselbe wird uns auch in diesem neubegonnenen Jahre 1977 tragen. Auch durften wir in unserer Gemeinde erfahren, wie des Allmächtigen Hand Gebrechen heilt. Bruder John Pauls (Sohn des Bruders Jakob Pauls, Winnipeg) mußte sich einer Gallensteinoperation unterwerfen; er hat sie, Gott sei Dank, gut überstanden und füllt wieder seinen Platz im Gotteshause; ohne John besteht in unserem Männerchor nämlich eine große Lücke.

Schwester Margaret Rempel hat in den vergangenen Monaten viel gelitten; sie mußte an ihrem Bein operiert werden und kann noch nicht gehen. Sie ist aber guten Mutes; weiß sie doch, daß sie in Gottes Hand ist und daß sich alles nach seinem Plane vollziehen wird. Bruder Aaron Pauls trägt ebenfalls geduldig sein Los. Auch er füllt wieder seinen Platz in den meisten Gottesdiensten. Ihr Lieben Kranken, woimmer ihr seid, wir hier in Domain wünschen Euch Gottes Beistand, auch für dieses Jahr 1977.

Ehe das Jahr 1976 zu Ende ging, erlebten wir hier in Domain noch zwei Höhepunkte. Am 6. November bezeugten drei junge Menschen ihren Glauben, indem sie den Gehorsamsschritt der Taufe taten. Diese jungen Menschen waren: Christine Rempel, Tochter von John und Frieda Rempel, Timmy Rempel, Sohn der Geschwister Bill und Margaret Rempel, und Bernie Wiens, Sohn von Geschwister Bernie und Ruth Wiens, und Enkelsohn unseres lieben alten Onkels J. B. Wiens, der ebenfalls ein ehemaliger Domainer ist. Er ist wahrscheinlich vielen Rundschaulesern bekannt; denn er hat mehrere Jahre einen Artikel geschrieben, der auf der Frontseite des Blattes zu finden war mit seiner Unterzeichnung J.B.W. Es waren immer Worte, die zur Aufmunterung und Erbauung dienten. Zur Zeit fühlt Onkel Wiens sich nicht sehr gut. Wir hier in Domain denken oft an Dich und wünschen Dir auch in diesem neuen Jahre des Herrn Schutz und Beistand, so wie Du es eben brauchst.

Zuletzt loben und preisen wir unsern Herrn ganz besonders, daß er in unserer Gegend Evangelisationsversammlungen hat zustande kommen lassen. Längere Zeit haben wir ernstlich gebetet und die nötigen Vorbereitungen für dieses lang ersehnte Ereignis getroffen. Es war eine Zusammenarbeit mit den folgenden umliegenden Gemeinden: die Lutherische Kirche zu Brunkild, die Mennonitengemeinde zu Springstein, United Kirche zu Sanford und Domain und unsere kleine Gemeinde. Der Herr hat die Arbeit gesegnet, und vom 28. November bis 3. Dezember dienten uns an diesen Versammlungen das Messenger-Quartett und ein lieber Baptisten-Prediger aus Calgary, Rev. McGrann. Die Versammlungen wurden in der Oak Bluff Community Hall abgehalten. Die klaren Zeugnisse in Wort und Lied der singenden Brüder und die zur Buße auffordernden Botschaften des Bruders Robert McGrann haben einen tiefen Eindruck auf unsere Gegend hinterlassen. Es bekehrten sich mehrere Personen und andere machten sich zu erneutem, treuerem Wandel mit ihrem Heiland auf. Es ist nun unser Wunsch und Gebet, daß die Flammen des Glaubens und der Liebe, die während dieser Zeit angefacht wurden, in diesem neuen Jahre 1977 kräftiger denn je lodern und noch viele andere mit sich reißen möchten. Dann kann der Herr uns wirklich mit Gnade und Barmherzigkeit krönen.

Allen Lesern ein gesegnetes und erfolgreiches Jahr 1977 wünschend, verbleibt im Namen der Gemeinde,

Frieda Rempel, Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

Schon Monate vorher hatte unsere Gemeindeleitung an Vertiefungsversammlungen gedacht. Man hatte Br. H. H. Epp darum gebeten, und er hatte zugesagt. So kam er, daß wir vom 7. bis zum 10. November 1976 diese Vertiefungsversammlungen hatten. Er sprach in deutscher Spache, aber am letzten Abend sprach er, der Jugend wegen, in englischer Sprache. Wir sind dem Bruder für seine tiefgehenden Erläuterungen recht dankbar.

Am 14. November hatten wir das "Ambassadores Quartet" von Abbotsford bei uns in der Jugendstunde. Das Thema der Jugendstunde war: "Singet dem Herrn." Die Brüder haben uns so manch ein Lied vorgesungen. Auch erzählte Bruder Henry Derksen den Kindern eine interessante Geschichte. Die Jugendstunde war für uns als Gemeinde ein Segen.

Dienstag, den 16. November, hatte der Missionsverein seinen jährlichen Ausruf. Die Schwestern und einige Brüder hatten dazu Sachen angefertigt, die an die Meistbietenden verkauft wurden. Das Ergebnis war: 1,355.55 Dollar. Davon ging der größte Teil für die Aeußere Mission. Anschließend gab es für die Besucher noch Kaffee und Gebäck.

Am dritten Sonntag im Monat haben wir gewöhnlich die Abendmahlsfeier. Bei der Feier im November wurde Schwester Hilda Gatzke, langjährige Besucherin unserer Gemeinde, nach einem persönlichen Zeugnis, in die Gemeinde aufgenommen.

Am 28. November hatten wir einen Besuch aus Paraguay. Es waren Geschwister David Hein aus Filadelfia, Paraguay. Bruder Hein ist Prediger und Lehrer in Fernheim. Obwohl in Filadelfia jährlich junge Lehrer ausgebildet werden, sagte Br. D. Hein, daß dort dennoch Lehrermangel herrscht. Er war im verflossenen Jahre wieder Lehrer.

Einer unserer Schwesternvereine hatte mit einem Adventsprogramm gerechnet und brachte am 5. Dezember Lieder und Gedichte über den Advent. Die Predigt brachte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, über Johannes 3, 16. Sein Thema war: Die Liebe Gottes.

Die Jugendstunde im Dezember stand unter dem Thema: Die Zeit. Der Jugendchor diente mit Adventsliedern. Frances Sudermann erzählte den Kindern eine Geschichte. Rudolf Ekkert gab einen Bericht von der Jugendkonferenz.

Am 15. Dezember wurde eine Schwester Susie Isaak von der Mennonitengemeinde aus zu Grabe getragen. Sie war als eine Frau bekannt, die manche verstauchte Sehne zurechtgeschoben hat. Uns persönlich war sie als solche schon von Brasilien bekannt. Nach langer Krankheit (Krebs) konnte sie endlich heimgehen. Aeltester David Nickel sprach bei der Gelegenheit über Psalm 73, 23: "Dennoch bleib ich stets an dir . . ."

Am letzten Sonnabend vor Weihnachten hatte unser Chor seinen Liederabend. Außer einer neuen Kantata wurden noch die guten deutschen Weihnachtslieder gesungen. Selbstverständlich auch das Lied "Friedensfürst". Wir sind, nebst Gott, dem Dirigenten und den Sängern für diese Darbietung von Herzen dankbar.

Am Dienstag vor Weihnachten hatte der Missionsverein einen Weihnachtsabend, wozu auch die Männer eingeladen waren. Nach einem guten Hühnerbraten gab es noch ein Programm, das aus Liedern und Gedichten bestand. Den Schluß machte Stadtmissionar Classen mit einem Schriftwort aus Hebräer 2, 8. 9.

Am 24. Dezember hatten unsere Sonntagsschullehrer mit den Kindern ihren Weihnachtsabend. Es wurden Gedichte aufgesagt und Frl. Hedy Wiens sang mit dem Kinderchor mehrere Lieder. Auch die Weihnachtsgeschichte, mit den Hirten und Weisen, wurde vorgetragen. Zum Schluß gab es für jedes Kind noch eine Tüte.

Am Weihnachtsmorgen sprach Br. Hans Wall über das Thema: "Was bedeutet uns Weihnachten?" Dazu las er Lukas 2, 1—20. Das Wort gibt uns die Antwort auf die vorher gestellte Frage.

Am zweiten Weihnachtstage war Bruder Rudolf Plett, Asuncion, unser Gastredner. Unter anderem erzählte er auch von den Segnungen, die sie in der letzten Zeit in Asuncion erlebt hatten. Er hob aber auch Schattenseiten aus ihrer Mission hervor.

Am 29. Dezember hatten Geschwister Heinrich Loewen im Kellergeschoß der Kirche ihre Silberhochzeit. Nachdem die Besucher an den Tischen Platz genommen hatten, wurde erst mal gegessen. Anschließend fing man mit einem Programm an, das von Br. Max Neufeld geleitet wurde. Die Kinder und auch die Verwandten brachten Lieder und auch Gedichte. Dann brachte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, eine Ansprache Psalm 118, 24—25: "Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Auch Geschwister Franz Janzen waren zu dieser Hochzeit gekommen, denn er hatte sie vor 25 Jahren getraut. Bruder Janzen gab dem Paare auch noch ermunternde Worte mit auf den Lebensweg.

Am Silvesterabend hatte die Gemeinde sich versammelt, um einen Rückblick in das verflossene Jahr zu tun. Nach der Einleitung hatten wir eine Zeugnis- und Gebetsstunde. Ein Quartett diente mit Liedern. Die Predigt brachte Br. H. H. Epp über Lukas 16, 2. Es heißt da: "Tue Rechnung von deinem Haushalt." Das Thema des Bruders war: "Die Segnungen des Herrn." Der Abend war für die Gemeinde ein Segen.

Peter Rahn, Korr.

Ein Tribut . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

lopments Associates und Menno Housing beteiligt und an führender Stelle tätg gewesen.

Im weiteren Rahmen ist er im Direktorium des New York Biblical Seminary tätig gewesen, als Vizevorsitzender und Vorsitzender des National Service Board of Religious Objectors, als erster Vorsitzender der Schowalter-Stiftung und als Behördenglied der American Leprosy Mission

Aber Hilfswerk und Mission lagen Orie Miller in seinem Leben stets am meisten auf dem Herzen. Am 25. Januar 1919 ließ er seine Frau Elt Wolf Miller und seine kleine Tochter Lois zurück, um zusammen mit sechs anderen jungen Männern über ein Jahr im Mittleren Osten im Hilfswerk zu arbeiten. Ories Verwaltungsgaben wurden bald erkannt und er durchlief schnell die Verwaltungsränge und wurde im darauffolgenden September Direktor des gesamten syrischen Zweiges des Hilfswerks im Nahen Osten.

Auf seinem Heimweg vom Mittleren Osten begegnete er vier jungen Rußlandmennoniten in der Schweiz, welche Nachrichten von ihrem Leiden und Bitten um Hilfe an die europäischen und nordamerikanischen Mennoniten überbrachten. Bald ersuchte die Mennonite Relief Commission in den Vereinigten Staaten ihn, die Leitung einer russischen Hilfseinheit zu erwägen.

"Wenn ich daran denke, wie schwer es auf der anderen Seite sein wird, das durchzuführen, was wir im Sinn haben, und dann daran, wieviel die Kirche erwartet, bebe und zögere ich", reagierte Orie.

"Die Pläne werden einen ungeheuren Rückschlag erleiden, wenn Sie ausscheiden", entgegnete Vernon Smucker im Auftrag der Relief Commission. "Natürlich wird es eine schwere Aufgabe sein, aber das ist kein Grund zum Zagen. Ihr Training sollte es Ihnen ermöglichen, schwere Aufgaben anzupakken."

Smucker hatte recht und Orie Miller war bald mitten in der Gründung des Mennonitischen Zentralkomitees und bei der Planung dessen ersten Hilfsbestrebens in der Sowjetunion. Zusammen mit Arthur Slagel von Flanagan, Ill., und Clayton Kratz aus Perkasie, Pa., begab er sich am 1. September 1920 nach Rußland.

Ories Interesse an den mennonitischen Flüchtlingen aus Rußland hörte nie auf. Er half nordamerikanischen Mennoniten, die versuchten, Verwandte aus Rußland herauszubekommen, und diente im Exekutivkomitee des Colonization Board, das 1923 in Newton, Kan., gegründet wurde. Als die Mennoniten in Paraguay etwas in Anerkennung der bereitwilligen Aufnahme von seiten der paraguayischen Regierung tun wollten, half Orie Miller ihnen, mit der American Leprosy Mission bei der Gründung eines Lepra-Behandlungszentrums zusammenzuarbeiten. Beim Besuch der Mennonitenkolonien in Paraguay 1955 freute er sich, das Missionsprogramm zu sehen, das sie unter den Indianern im Chaco begonnen hatten.

Als 1924 das Mennonitische Zentralkomitee als ständige Organisation gegründet wurde, war Miller an dessen Verwaltung beteiligt und setzte die Tätigkeit in einer führenden Rolle fort, bis er 1963 in den Ruhestand trat, wonach er zum Mitglied auf Lebenszeit und Exekutivsekretär ehrenhalber ernannt wurde.

"Orie Miller war Mr. MCC und er hat diesen Platz noch immer in Herz und Sinn der Mennoniten aller Zweige", bemerkt Paul Erb in "Orie O. Miller: The Story of a Man and an Era."

Orie Millers Interesse am Hilfswerk ging Hand in Hand mit seinem Interesse an Mission, welches sich auf das Eastern Mennonite Board of Missions and Charities konzentrierte, das 1914 von der Lancaster Mennonite Conference gegründet wurde, der seine Gemeinde angehörte.

1924 wurde Orie der erste Schriftleiter der Publikation der Missionsbehörde, des "Missionary Messenger", und ein Jahr später wurde er zum Mitglied der Behörde wie auch zum Vizevorsitzenden der Behörde gewählt, wodurch er schon mit 33 Jahren in das Exekutivkomitee der Behörde gelangte.

Eines von Ories weitreichendsten Unternehmen im Rahmen des Eastern Mennonite Board war dessen erstes Ueberseeprogramm in Afrika. Orie begab sich mit Elam und Elizabeth Stauffer und John und Ruth Mosemann im Dezember 1933 nach Afrika, um den Ort jener Mission zu bestimmen. Die beiden Ehepaare blieben zurück, um eine Missionsstation im damaligen Tanganyika an der Ostküste des Viktoriasees zu gründen.

In den nächsten Jahrzehnten war Orie führend an der Einleitung neuer Missionsprogramme in Afrika und Asien beteiligt und er half Missionaren, Gemeinden allmählich unter lokale Leitung zu stellen.

1958, als Orie als Sekretär der Missionsbehörde zurücktrat, erwähnte die Behörde anerkennend Ories wichtige Rolle bei der Gestaltung von dessen ausländischem Missionsprogramm. Als er den Posten des Sekretärs an Paul N. Kraybill abgab, bemerkte Orie Miller: "Ich hoffe, daß die letzte Verantwortung, die ich niederlege, meine Verbindung mit dem Eastern Board sein wird."

Fast 20 Jahre danach, im Dezember 1976, trat Orie Miller, der weiterhin ein Mitglied des Exekutivkomitees blieb, auf einer Sitzung dieser Behörde zum letzten Mal auf.

Eine dritte Idee, der sich Orie verschrieben hatte, war Frieden. Nach dem Ersten Weltkrieg ermunterte er das Mennonite Peace Problems Committee, die Tätigkeit fortzusetzen, obwohl andere mennonitische Leiter dachten, dessen Nützlichkeit sei zu Ende. "Es werden weitere Kriege kommen", sagte er.

Jene Prophezeiung stellte sich als richtig heraus und als der Zweite Weltkrieg kam, stand Orie Miller in vorderster Reihe, um das "Civilian Public Service"-Programm auszuarbeiten, welches Angehörigen historischer Friedenskirchen eine Möglichkeit zum Wehrersatzdienst unter Zivilverwaltung bot.

Als es klar wurde, daß die Regierung nicht die Mittel für das CPS-Programm hatte, fragte Clarence Dykstra vom Selective Service, ob die Gemeinden bereit wären, das Programm zu verwalten und für die Kosten aufzukommen. "Mit Gottes Hilfe werden wir es versuchen", antwortete Orie.

Orie O. Miller wurde gebeten, Betrieb und Finanzierung der mennonitischen Camps zu leiten, und "er gab sich dieser Aufgabe mit charakteristischer Energie und Tüchtigkeit hin", bemerkt Paul Erb in seiner Biographie von Orie. Obwohl das Programm von einigen kritisiert wurde, war es ein Erfolg und war die Grundlage eines Ersatzdienstprogramms, welches das MCC bis zur Beendigung der Wehrpflicht verwaltete.

Seine Mitarbeit auf dem Gebiet von Friedensfragen führte zur Bildung vieler Beziehungen zu Leitern der anderen historischen Friedenskirchen, wie M. R. Ziegler von der Church of the Brethren und Clarence Pickett vom American Friends Committee.

Gleichzeitig, während er eine erstaunliche Vielfalt von Führungsaufgaben in der Kirche hatte, verdiente Orie Miller seinen Lebensunterhalt durch die Schuhfabrik Miller-Hess in Akron, Pa., ein Geschäft, das er genoß. "Mir gefällt meine Arbeit, selbst wenn das, was mich interessiert, von Ihnen mit Füßen getreten wird", bemerkte er einmal.

Orie erbte seinen Anteil an dem Geschäft von der Familie seiner ersten Frau und tat sich mit dem Vetter seiner Frau, Clarence Hess, zusammen. Clarence beaufsichtigte die Produktion und Orie den Umsatz.

Finanzieller Erfolg in der Schuhindustrie vermittelte Orie genügend materielle Mittel, um unentgeltlich ein Drittel bis zur Hälfte seiner Zeit kirchlicher Arbeit zuzuwenden. Außerdem trugen er und seine Frau großzügige Spenden für die Kirche und deren Anstalten bei.

Vier Generationen (v.l.n.r.): Jacob Klassen, 82, Port Rowan; Alvin Klassen, 26, MBBC, Winnipeg; Daniel Klassen, 8 Monate; Henry Klassen, 53, Port Rowan, Ont.

"Er war ein bereitwilliges Instrument für die Absichten des Allmächtigen mit Seinem Volk", schrieb Paul Erb. "Ueberall in der Welt sind Menschen, von denen viele nie von ihm gehört haben, die in Gesundheit und Frieden und Glück leben, weil Orie Miller bereit und willens war, da zu dienen, wo er gebraucht wurde."

Orie Millers Tod läßt nicht nur seine zweite Frau, Elta Myers Miller, seine fünf Kinder und seine drei Stiefkinder mit einem Gefühl des Verlustes zurück, sondern die ganze mennonitische Welt. Was jedoch für die Zurückbleibenden ein großes Ende ist, ist für Orie Miller ein neuer Anfang.

Für die mennonitische Kirche im allgemeinen kann Orie Miller nie sterben. Sein Geist lebt in den vielen Instituten weiter, die er gründete und gestaltete und von denen die mennonitische Kirche und diejenigen, deren Leben davon berührt wurde, in den kommenden Jahren weiterhin Nutzen haben wird.

Sarah Ann Eby
MCC (Akron) und Eastern Mennonite Board of Missions and Charities

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

(Virgil, Ontario)

Das hört sich recht glänzend, wenn man von Silber spricht. In diesem Fall jedoch war es nicht Silbergeld, sondern es handelte sich um ein 25jähriges Eheleben. Dieses war den Geschwistern David und Annie Redekopp mit Familie vergönnt. Am 2. Januar 1977, am Sonntag, 3 Uhr nachmittags, waren Verwandte, Freunde und eine nette Anzahl Gäste, zu diesem Fest erschienen. Das untere Auditorium unserer Kirche war festlich geschmückt. Die Gäste wurden gleich gebeten, an den festlich geschmückten Tischen Platz zu nehmen. Die Eltern mit den Kindern saßen vorne.

Und nun begann die Feier. Prediger Franz Wiens, der viele Jahre unserer Gemeinde in der deutschen Sprache gedient hat, brachte die deutsche Festansprache. Als Text las er Ps. 34, 2—9: "Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen" (Vs. 2). Die Geschwister haben auch im Leben manche Erfahrungen gemacht. Nicht immer war es leicht. Es gab auch dunkle Stunden. Aber immer half der Herr. "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut" (Vs. 9). Auch die anderen Verse wurden berührt; ich möchte es jedoch nicht zu lang machen.

Es folgte dann noch ein kurzes Programm von Gesängen und Gedichten, von den Kindern und Freunden. Nach dem erzählte Br. David Redekopp Erfahrungen aus ihrem 25jährigen Eheleben. Ihre grüne Hochzeit war am 23. Dezember 1951 in B.C. Getraut wurden sie von Prediger Heinrich Dyck. Sie haben aber die längste Zeit hier in Niagara-on-the-Lake gewohnt.

Der letzte Teil dieses Festes wurde nun von unserem Pastor A. Quiring in der englischen Sprache abgeschlossen. Er begründete seine Ansprache auf 1. Sam. 7, 12: "Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Sein Hauptgedanke war: Höhenpunkte im Leben der 25 Jahre. Da gibt es nun recht viele. In Römer 8, 28 heißt es: 'Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Nach dem folgte eine wohlschmeckende warme Mahlzeit. Wir alle wünschen den Geschwistern noch 25 Jahre, wenn der Herr bis dann nicht gekommen ist.

A. H. Redekopp, Korr.

Fünfzigjähriges Jubiläum

des Senior Schwesternvereins zu Herbert, Saskatchewan

Am 9. Dezember 1976 versammelten sich die Schwestern des MB-Seniorvereins mit ihren Männern und Freunden im untern Raum der Kirche, ihre jährliche Weihnachtsfeier zu begehen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie besonders der 50 Jahre des Bestehens des Vereins seit 1925 gedenken. Es wurde schon im vorigen Jahr, welches eigentlich ihr 50jähriges Jubiläum war, davon gesprochen, doch kam es erst jetzt zur Ausführung.

Nach einem schmackhaften Mahl wurde folgendes Programm geliefert. Zuerst wurden gemeinsam mehrere Weihnachtslieder gesungen. Dann machte die Leiterin, Schwester Emma Prieb, die Einleitung mit Schriftwort und Gebet. Die Schwestern des Vereins sangen ein Lied: "With Deepest Gratitude to God", worauf die Schreiberin, Schwester Anna Redekop, einen Bericht über den Fortgang und die Arbeit des Vereins gab. (Der Bericht liegt bei und folgt.)

Nachdem die Schwestern das Lied "Ein Leben nur" gesungen hatten, las Schwester Maria Redekop folgendes Gedicht:

Fünfzig Jahr, ein halb Jahrhundert
hat der Herr uns treu geführt,
und wir haben manche Stunde
seine Segenshand verspürt,
wenn er durch sein Wort geredet
und vereinet wir gebetet.

Zu helfen Gottes Reich zu bauen
und Jesu Liebe machen kund,
schlossen einst im gläubigen Vertrauen unsre Schwestern ihren Bund.
Gerne wollten sie mit Herz u. Hand
tun, was Gott ihnen zugesandt.

Viele haben schon vollendet
ihren ird'schen Pilgerlauf;
ihre Arbeit hat geendet
und ihr Wirken hörte auf.
Ihr Gedenken bleibt noch wach,
ihre Werke folgen nach.

Hat der Herr sie heimgenommen,
ließ er doch nicht uns allein.
Andre sind hinzugekommen,
füllten wieder unsre Reih'n.
Denn was mit dem Herrn begann,
gehet weiter auch voran.

Heute wollen wir ihm danken
für die Gnade und die Treu,
die er immer, ohne Wanken
uns erwiesen, stets aufs neu.
Ebenezer sagen wir.
Lob und Preis, O Herr sei Dir!

Und wir wollen weiter streben,
uns zu weih'n mit Hand und Herz,
dem, der für uns gab sein Leben
und uns führet himmelwärts;
wollen gerne allezeit
ihm zum Dienste steh'n bereit.

Fülle uns mit Deiner Liebe,
treuer Herr, steh' Du uns bei
daß aus reinem Herzenstriebe
unser Werk Dir wohlgefällig sei.
Oeffne Augen uns und Herz
für der Menschheit Not u. Schmerz.

Sollt für einen oder andern
auch der Ruf von Dir ergeh'n:
"Deine Zeit auf Erd zu wandern
ist jetzt aus", dann laß uns sehn
Deine Herrlichkeit und hör'n das
Wort:
"Wohlgetan, komm ruhe nun hinfort."

Nach dem Gedicht sangen Geschwister Pauls das Weihnachtslied: "Süßer die Glocken nie klingen." Br. Henry Voth hob in seiner Ansprache die Frage hervor: "Weshalb hat dieser Verein 50 Jahre bestehen können?" Manche Vereine sind gegründet worden, aber waren nur von kurzer Dauer. Dieser Verein besteht noch, weil er einen biblischen Grund, einen lieblichen Charakter, eine erfolgreiche und segenbringende Wirkung hat.

Nach den Schlußbemerkungen und Gebet von Prediger Pauls schloß der Abend mit dem Singen des Liedes: "Stille Nacht, heilige Nacht."

Eingesandt von Anna Redekop.

*

Bericht über den MB-Senior-Schwesternverein in Herbert, Saskatchewan.

Wir haben in unserm Besitz ein altes Kontobuch, welches zurück bis zum Jahr 1913 geht. In diesem Buch ist ein Bericht von der Organisation des ersten Frauen-Missions-Vereins am 4. September 1913. Einige Schwestern, die Glieder dieses Vereins waren, sind J. F. D. Wiebe, J. I. Dyck, J. B. Dyck, Titus Gutwin, Schwester Martens. Den Berichten nach hat dieser Verein bis zum Jahre 1919 bestanden.

Auf Seite 16 in dem oben erwähnten Buch steht: "Der Nähverein zu Herbert der MB-Gemeinde hat eine Zeitlang geruht und wir fühlen die Schuldigkeit der Mission gegenüber, ihn wieder anzufangen. Also fingen wir den 14. Oktober 1925 wieder an, und mit Gottes Hilfe wollen wir treu und fleißig mithelfen, des Herrn Werk zu bauen." Wir haben nicht eine formelle Gliederliste und auch nicht ausführliche Protokolle, aber Schwestern, die damals dabei waren, sind die Schwestern A. Wittman, J. P. Wiebe, H. N. Wiebe, C. Jahnke, T. Gutwin, A. Neubauer, H. A. Neufeld, Dan Goertzen, B. F. Redekop. Etwas später kamen die Schwestern Tom Cornelson, J. K. Wiebe, F. Cornelson, F. F. Braun und andere hinzu, als die Geschwister zur Stadt zogen.

Es wurde auch schon im Jahr 1925 ein Missionsausruf abgehalten. Von 1928 bis 1971 sind jährlich Missionsausrufe abgehalten worden. Außerdem haben wir bei unsern Vereinssitzungen, welche zuerst alle zwei Wochen, dann in letzter Zeit monatlich abgehalten wurden, eine Kollekte gesammelt. In den ersten Jahren machten wir auch bei unsern Zusammenkünften, die in den Heimen der Schwestern abgehalten wurden, Handarbeiten für den Missionsausruf. Jetzt kommen wir hier im Sonntagsschulgebäude zusammen zur Erbauungsstunde mit Bibelbesprechung und Gebet. Es werden auch besondere Arbeitstage, an denen wir Decken fürs MCC usw. machen, anberaumt.

In leitender Stellung haben uns gedient die Schwestern: Titus Gutwin, Cor. Jahnke, H. N. Wiebe, J. K. Wiebe, David Redekopp, Jacob Müller, Peter Klassen, Susie Hiebert, Emma Priebe, Abe Hamm und Jacob Tilitzky. Kassiererinnen waren die Schwestern Cor. Jahnke, Helen Gutwin, Thomas Cornelson, J. H. Thießen, Martha Schulz und Anna Redekop. Viele der Schwestern, die unsere Reihen füllten, haben schon ihren Lauf vollendet. Ihre Werke folgen ihnen nach und ihr Andenken bleibt im Segen.

In diesen Jahren sind 33,472 Dollar durch unsere Kasse gegangen. Von diesem Geld sind 2307 Dollar durch Kollekten auf unsern Sitzungen eingekommen. 19,897 Dollar durch Missionsausrufe. In den letzten fünf Jahren haben wir anstatt dieser Ausrufe im Herbst eine spezielle Kollekte unter uns gehalten, wodurch 4252 Dollar eingenommen wurden. Außerdem haben wir Einnahme gehabt durch Mithilfe bei verschiedenen Gelegenheiten, Musik-Festivals, Begräbnissen usw. Einige Vergleiche sind: Im Jahre 1939 war die niedrigste Einnahme beim Missionsausruf 60.15; in 1967 die höchste von 1.020.26 Dollar. Im Jahre 1939 ging die Kollekte auf unserer Sitzung bis 20 Cent, während sie im vorigen Jahr bis 12.90 Dollar, durchschnittlich über 9.00 Dollar stieg. Im Jahre 1943 hatten wir den Preis für den Lunch beim Missionsausruf auf 20 Cent gesetzt.

Obzwar uns die Aeußere Mission immer obenan beim Verteilen unserer Gelder gestanden hat, haben wir dennoch auch hier daheim mitgeholfen in der lokalen Gemeinde

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Ein Tribut . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

lopments Associates und Menno Housing beteiligt und an führender Stelle tätig gewesen.

Im weiteren Rahmen ist er im Direktorium des New York Biblical Seminary tätig gewesen, als Vizevorsitzender und Vorsitzender des National Service Board of Religious Objectors, als erster Vorsitzender der Schowalter-Stiftung und als Behördenglied der American Leprosy Mission

Aber Hilfswerk und Mission lagen Orie Miller in seinem Leben stets am meisten auf dem Herzen. Am 25. Januar 1919 ließ er seine Frau Elt Wolf Miller und seine kleine Tochter Lois zurück, um zusammen mit sechs anderen jungen Männern über ein Jahr im Mittleren Osten im Hilfswerk zu arbeiten. Ories Verwaltungsgaben wurden bald erkannt und er durchlief schnell die Verwaltungsränge und wurde im darauffolgenden September Direktor des gesamten syrischen Zweiges des Hilfswerks im Nahen Osten.

Auf seinem Heimweg vom Mittleren Osten begegnete er vier jungen Rußlandmennoniten in der Schweiz, welche Nachrichten von ihrem Leiden und Bitten um Hilfe an die europäischen und nordamerikanischen Mennoniten überbrachten. Bald ersuchte die Mennonite Relief Commission in den Vereinigten Staaten ihn, die Leitung einer russischen Hilfseinheit zu erwägen.

"Wenn ich daran denke, wie schwer es auf der anderen Seite sein wird, das durchzuführen, was wir im Sinn haben, und dann daran, wieviel die Kirche erwartet, bebe und zögere ich", reagierte Orie.

"Die Pläne werden einen ungeheuren Rückschlag erleiden, wenn Sie ausscheiden", entgegnete Vernon Smucker im Auftrag der Relief Commission. "Natürlich wird es eine schwere Aufgabe sein, aber das ist kein Grund zum Zagen. Ihr Training sollte es Ihnen ermöglichen, schwere Aufgaben anzupakken."

Smucker hatte recht und Orie Miller war bald mitten in der Gründung des Mennonitischen Zentralkomitees und bei der Planung dessen ersten Hilfsbestrebens in der Sowjetunion. Zusammen mit Arthur Slagel von Flanagan, Ill., und Clayton Kratz aus Perkasie, Pa., begab er sich am 1. September 1920 nach Rußland.

Ories Interesse an den mennonitischen Flüchtlingen aus Rußland hörte nie auf. Er half nordamerikanischen Mennoniten, die versuchten, Verwandte aus Rußland herauszubekommen, und diente im Exekutivkomitee des Colonization Board, das 1923 in Newton, Kan., gegründet wurde. Als die Mennoniten in Paraguay etwas in Anerkennung der bereitwilligen Aufnahme von seiten der paraguayischen Regierung tun wollten, half Orie Miller ihnen, mit der American Leprosy Mission bei der Gründung eines Lepra-Behandlungszentrums zusammenzuarbeiten. Beim Besuch der Mennonitenkolonien in Paraguay 1955 freute er sich, das Missionsprogramm zu sehen, das sie unter den Indianern im Chaco begonnen hatten.

Als 1924 das Mennonitische Zentralkomitee als ständige Organisation gegründet wurde, war Miller an dessen Verwaltung beteiligt und setzte die Tätigkeit in einer führenden Rolle fort, bis er 1963 in den Ruhestand trat, wonach er zum Mitglied auf Lebenszeit und Exekutivsekretär ehrenhalber ernannt wurde.

"Orie Miller war Mr. MCC und er hat diesen Platz noch immer in Herz und Sinn der Mennoniten aller Zweige", bemerkt Paul Erb in "Orie O. Miller: The Story of a Man and an Era."

Orie Millers Interesse am Hilfswerk ging Hand in Hand mit seinem Interesse an Mission, welches sich auf das Eastern Mennnite Board of Missions and Charities konzentrierte, das 1914 von der Lancaster Mennonite Conference gegründet wurde, der seine Gemeinde angehörte.

1924 wurde Orie der erste Schriftleiter der Publikation der Missionsbehörde, des "Missionary Messenger", und ein Jahr später wurde er zum Mitglied der Behörde wie auch zum Vizevorsitzenden der Behörde gewählt, wodurch er schon mit 33 Jahren in das Exekutivkomitee der Behörde gelangte.

Eines von Ories weitreichendsten Unternehmen im Rahmen des Eastern Mennonite Board war dessen erstes Ueberseeprogramm in Afrika. Orie begab sich mit Elam und Elizabeth Stauffer und John und Ruth Mosemann im Dezember 1933 nach Afrika, um den Ort jener Mission zu bestimmen. Die beiden Ehepaare blieben zurück, um eine Missionsstation im damaligen Tanganyika an der Ostküste des Viktoriasees zu gründen.

In den nächsten Jahrzehnten war Orie führend an der Einleitung neuer Missionsprogramme in Afrika und Asien beteiligt und er half Missionaren, Gemeinden allmählich unter lokale Leitung zu stellen.

1958, als Orie als Sekretär der Missionsbehörde zurücktrat, erwähnte die Behörde anerkennend Ories wichtige Rolle bei der Gestaltung von dessen ausländischem Missionsprogramm. Als er den Posten des Sekretärs an Paul N. Kraybill abgab, bemerkte Orie Miller: "Ich hoffe, daß die letzte Verantwortung, die ich niederlege, meine Verbindung mit dem Eastern Board sein wird."

Fast 20 Jahre danach, im Dezember 1976, trat Orie Miller, der weiterhin ein Mitglied des Exekutivkomitees blieb, auf einer Sitzung dieser Behörde zum letzten Mal auf.

Eine dritte Idee, der sich Orie verschrieben hatte, war Frieden. Nach dem Ersten Weltkrieg ermunterte er das Mennonite Peace Problems Committee, die Tätigkeit fortzusetzen, obwohl andere mennonitische Leiter dachten, dessen Nützlichkeit sei zu Ende. "Es werden weitere Kriege kommen", sagte er.

Jene Prophezeiung stellte sich als richtig heraus und als der Zweite Weltkrieg kam, stand Orie Miller in vorderster Reihe, um das "Civilian Public Service"-Programm auszuarbeiten, welches Angehörigen historischer Friedenskirchen eine Möglichkeit zum Wehrersatzdienst unter Zivilverwaltung bot.

Als es klar wurde, daß die Regierung nicht die Mittel für das CPS-Programm hatte, fragte Clarence Dykstra vom Selective Service, ob die Gemeinden bereit wären, das Programm zu verwalten und für die Kosten aufzukommen. "Mit Gottes Hilfe werden wir es versuchen", antwortete Orie.

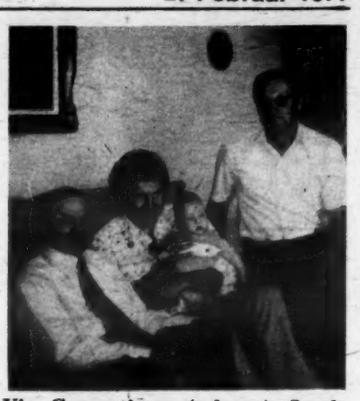
Orie O. Miller wurde gebeten, Betrieb und Finanzierung der mennonitischen Camps zu leiten, und "er gab sich dieser Aufgabe mit charakteristischer Energie und Tüchtigkeit hin", bemerkt Paul Erb in seiner Biographie von Orie. Obwohl das Programm von einigen kritisiert wurde, war es ein Erfolg und war die Grundlage eines Ersatzdienstprogramms, welches das MCC bis zur Beendigung der Wehrpflicht verwaltete.

Seine Mitarbeit auf dem Gebiet von Friedensfragen führte zur Bildung vieler Beziehungen zu Leitern der anderen historischen Friedenskirchen, wie M. R. Ziegler von der Church of the Brethren und Clarence Pickett vom American Friends Committee.

Gleichzeitig, während er eine erstaunliche Vielfalt von Führungsaufgaben in der Kirche hatte, verdiente Orie Miller seinen Lebensunterhalt durch die Schuhfabrik Miller-Hess in Akron, Pa., ein Geschäft, das er genoß. "Mir gefällt meine Arbeit, selbst wenn das, was mich interessiert, von Ihnen mit Füßen getreten wird", bemerkte er einmal.

Orie erbte seinen Anteil an dem Geschäft von der Familie seiner ersten Frau und tat sich mit dem Vetter seiner Frau, Clarence Hess, zusammen. Clarence beaufsichtigte die Produktion und Orie den Umsatz.

Finanzieller Erfolg in der Schuhindustrie vermittelte Orie genügend materielle Mittel, um unentgeltlich ein Drittel bis zur Hälfte seiner Zeit kirchlicher Arbeit zuzuwenden. Außerdem trugen er und seine Frau großzügige Spenden für die Kirche und deren Anstalten bei.



Vier Generationen (v.l.n.r.): Jacob Klassen, 82, Port Rowan; Alvin Klassen, 26, MBBC, Winnipeg; Daniel Klassen, 8 Monate; Henry Klassen, 53, Port Rowan, Ont.

"Er war ein bereitwilliges Instrument für die Absichten des Allmächtigen mit Seinem Volk", schrieb Paul Erb. "Ueberall in der Welt sind Menschen, von denen viele nie von ihm gehört haben, die in Gesundheit und Frieden und Glück leben, weil Orie Miller bereit und willens war, da zu dienen, wo er gebraucht wurde."

Orie Millers Tod läßt nicht nur seine zweite Frau, Elta Myers Miller, seine fünf Kinder und seine drei Stiefkinder mit einem Gefühl des Verlustes zurück, sondern die ganze mennonitische Welt. Was jedoch für die Zurückbleibenden ein großes Ende ist, ist für Orie Miller ein neuer Anfang.

Für die mennonitische Kirche im allgemeinen kann Orie Miller nie sterben. Sein Geist lebt in den vielen Instituten weiter, die er gründete und gestaltete und von denen die mennonitische Kirche und diejenigen, deren Leben davon berührt wurde, in den kommenden Jahren weiterhin Nutzen haben wird.

Sarah Ann Eby
MCC (Akron) und Eastern Mennonite Board of Missions and Charities

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

(Virgil, Ontario)

Das hört sich recht glänzend, wenn man von Silber spricht. In diesem Fall jedoch war es nicht Silbergeld, sondern es handelte sich um ein 25jähriges Eheleben. Dieses war den Geschwistern David und Annie Redekopp mit Familie vergönnt. Am 2. Januar 1977, am Sonntag, 3 Uhr nachmittags, waren Verwandte, Freunde und eine nette Anzahl Gäste, zu diesem Fest erschienen. Das untere Auditorium unserer Kirche war festlich geschmückt. Die Gäste wurden gleich gebeten, an den festlich geschmückten Tischen Platz zu nehmen. Die Eltern mit den Kindern saßen vorne.

Und nun begann die Feier. Prediger Franz Wiens, der viele Jahre unserer Gemeinde in der deutschen Sprache gedient hat, brachte die deutsche Festansprache. Als Text las er Ps. 34, 2—9: "Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen" (Vs. 2). Die Geschwister haben auch im Leben manche Erfahrungen gemacht. Nicht immer war es leicht. Es gab auch dunkle Stunden. Aber immer half der Herr. "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut" (Vs. 9). Auch die anderen Verse wurden berührt; ich möchte es jedoch nicht zu lang machen.

Es folgte dann noch ein kurzes Programm von Gesängen und Gedichten, von den Kindern und Freunden. Nach dem erzählte Br. David Redekopp Erfahrungen aus ihrem 25jährigen Eheleben. Ihre grüne Hochzeit war am 23. Dezember 1951 in B.C. Getraut wurden sie von Prediger Heinrich Dyck. Sie haben aber die längste Zeit hier in Niagara-on-the-Lake gewohnt.

Der letzte Teil dieses Festes wurde nun von unserem Pastor A. Quiring in der englischen Sprache abgeschlossen. Er begründete seine Ansprache auf 1. Sam. 7, 12: "Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Sein Hauptgedanke war: Höhenpunkte im Leben der 25 Jahre. Da gibt es nun recht viele. In Römer 8, 28 heißt es: 'Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Nach dem folgte eine wohlschmeckende warme Mahlzeit. Wir alle wünschen den Geschwistern noch 25 Jahre, wenn der Herr bis dann nicht gekommen ist.

A. H. Redekopp, Korr.

Fünfzigjähriges Jubiläum

des Senior Schwesternvereins zu Herbert, Saskatchewan

Am 9. Dezember 1976 versammelten sich die Schwestern des MB-Seniorvereins mit ihren Männern und Freunden im untern Raum der Kirche, ihre jährliche Weihnachtsfeier zu begehen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie besonders der 50 Jahre des Bestehens des Vereins seit 1925 gedenken. Es wurde schon im vorigen Jahr, welches eigentlich ihr 50jähriges Jubiläum war, davon gesprochen, doch kam es erst jetzt zur Ausführung.

Nach einem schmackhaften Mahl wurde folgendes Programm geliefert. Zuerst wurden gemeinsam mehrere Weihnachtslieder gesungen. Dann machte die Leiterin, Schwester Emma Prieb, die Einleitung mit Schriftwort und Gebet. Die Schwestern des Vereins sangen ein Lied: "With Deepest Gratitude to God", worauf die Schreiberin, Schwester Anna Redekop, einen Bericht über den Fortgang und die Arbeit des Vereins gab. (Der Bericht liegt bei und folgt.)

Nachdem die Schwestern das Lied "Ein Leben nur" gesungen hatten, las Schwester Maria Redekop folgendes Gedicht:

Fünfzig Jahr, ein halb Jahrhundert
hat der Herr uns treu geführt,
und wir haben manche Stunde
seine Segenshand verspürt,
wenn er durch sein Wort geredet
und vereinet wir gebetet.

Zu helfen Gottes Reich zu bauen
und Jesu Liebe machen kund,
schlossen einst im gläubigen Vertrauen unsre Schwestern ihren Bund.
Gerne wollten sie mit Herz u. Hand
tun, was Gott ihnen zugesandt.

Viele haben schon vollendet
ihren ird'schen Pilgerlauf;
ihre Arbeit hat geendet
und ihr Wirken hörte auf.
Ihr Gedenken bleibt noch wach,
ihre Werke folgen nach.

Hat der Herr sie heimgenommen,
ließ er doch nicht uns allein.
Andre sind hinzugekommen,
füllten wieder unsre Reih'n.
Denn was mit dem Herrn begann,
gehet weiter auch voran.

Heute wollen wir ihm danken
für die Gnade und die Treu,
die er immer, ohne Wanken
uns erwiesen, stets aufs neu.
Ebenezer sagen wir.
Lob und Preis, O Herr sei Dir!

Und wir wollen weiter streben,
uns zu weih'n mit Hand und Herz,
dem, der für uns gab sein Leben
und uns führet himmelwärts;
wollen gerne allezeit
ihm zum Dienste steh'n bereit.

Fülle uns mit Deiner Liebe,
treuer Herr, steh' Du uns bei
daß aus reinem Herzenstriebe
unser Werk Dir wohlgefällig sei.
Oeffne Augen uns und Herz
für der Menschheit Not u. Schmerz.

Sollt für einen oder andern
auch der Ruf von Dir ergeh'n:
"Deine Zeit auf Erd zu wandern
ist jetzt aus", dann laß uns sehn
Deine Herrlichkeit und hör'n das
Wort:
"Wohlgetan, komm ruhe nun hinfort."

Nach dem Gedicht sangen Geschwister Pauls das Weihnachtslied: "Süßer die Glocken nie klingen." Br. Henry Voth hob in seiner Ansprache die Frage hervor: "Weshalb hat dieser Verein 50 Jahre bestehen können?" Manche Vereine sind gegründet worden, aber waren nur von kurzer Dauer. Dieser Verein besteht noch, weil er einen biblischen Grund, einen lieblichen Charakter, eine erfolgreiche und segenbringende Wirkung hat.

Nach den Schlußbemerkungen und Gebet von Prediger Pauls schloß der Abend mit dem Singen des Liedes: "Stille Nacht, heilige Nacht."

Eingesandt von Anna Redekop.

*

Bericht über den MB-Senior-Schwesternverein in Herbert, Saskatchewan.

Wir haben in unserm Besitz ein altes Kontobuch, welches zurück bis zum Jahr 1913 geht. In diesem Buch ist ein Bericht von der Organisation des ersten Frauen-Missions-Vereins am 4. September 1913. Einige Schwestern, die Glieder dieses Vereins waren, sind J. F. D. Wiebe, J. I. Dyck, J. B. Dyck, Titus Gutwin, Schwester Martens. Den Berichten nach hat dieser Verein bis zum Jahre 1919 bestanden.

Auf Seite 16 in dem oben erwähnten Buch steht: "Der Nähverein zu Herbert der MB-Gemeinde hat eine Zeitlang geruht und wir fühlen die Schuldigkeit der Mission gegenüber, ihn wieder anzufangen. Also fingen wir den 14. Oktober 1925 wieder an, und mit Gottes Hilfe wollen wir treu und fleißig mithelfen, des Herrn Werk zu bauen." Wir haben nicht eine formelle Gliederliste und auch nicht ausführliche Protokolle, aber Schwestern, die damals dabei waren, sind die Schwestern A. Wittman, J. P. Wiebe, H. N. Wiebe, C. Jahnke, T. Gutwin, A. Neubauer, H. A. Neufeld, Dan Goertzen, B. F. Redekop. Etwas später kamen die Schwestern Tom Cornelson, J. K. Wiebe, F. Cornelson, F. F. Braun und andere hinzu, als die Geschwister zur Stadt zogen.

Es wurde auch schon im Jahr 1925 ein Missionsausruf abgehalten. Von 1928 bis 1971 sind jährlich Missionsausrufe abgehalten worden. Außerdem haben wir bei unsern Vereinssitzungen, welche zuerst alle zwei Wochen, dann in letzter Zeit monatlich abgehalten wurden, eine Kollekte gesammelt. In den ersten Jahren machten wir auch bei unsern Zusammenkünften, die in den Heimen der Schwestern abgehalten wurden, Handarbeiten für den Missionsausruf. Jetzt kommen wir hier im Sonntagsschulgebäude zusammen zur Erbauungsstunde mit Bibelbesprechung und Gebet. Es werden auch besondere Arbeitstage, an denen wir Decken fürs MCC usw. machen, anberaumt.

In leitender Stellung haben uns gedient die Schwestern: Titus Gutwin, Cor. Jahnke, H. N. Wiebe, J. K. Wiebe, David Redekopp, Jacob Müller, Peter Klassen, Susie Hiebert, Emma Priebe, Abe Hamm und Jacob Tilitzky. Kassiererinnen waren die Schwestern Cor. Jahnke, Helen Gutwin, Thomas Cornelson, J. H. Thießen, Martha Schulz und Anna Redekop. Viele der Schwestern, die unsere Reihen füllten, haben schon ihren Lauf vollendet. Ihre Werke folgen ihnen nach und ihr Andenken bleibt im Segen.

In diesen Jahren sind 33,472 Dollar durch unsere Kasse gegangen. Von diesem Geld sind 2307 Dollar durch Kollekten auf unsern Sitzungen eingekommen. 19,897 Dollar durch Missionsausrufe. In den letzten fünf Jahren haben wir anstatt dieser Ausrufe im Herbst eine spezielle Kollekte unter uns gehalten, wodurch 4252 Dollar eingenommen wurden. Außerdem haben wir Einnahme gehabt durch Mithilfe bei verschiedenen Gelegenheiten, Musik-Festivals, Begräbnissen usw. Einige Vergleiche sind: Im Jahre 1939 war die niedrigste Einnahme beim Missionsausruf 60.15; in 1967 die höchste von 1.020.26 Dollar. Im Jahre 1939 ging die Kollekte auf unserer Sitzung bis 20 Cent, während sie im vorigen Jahr bis 12.90 Dollar, durchschnittlich über 9.00 Dollar stieg. Im Jahre 1943 hatten wir den Preis für den Lunch beim Missionsausruf auf 20 Cent gesetzt.

Obzwar uns die Aeußere Mission immer obenan beim Verteilen unserer Gelder gestanden hat, haben wir dennoch auch hier daheim mitgeholfen in der lokalen Gemeinde

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

45 Tage in Europa

Prediger D. J. Klassen,
Kitchener, Ontario

(2. Fortsetzung)

Und am Morgen waren sie da, frisch und munter wie immer, wir hatten ein sehr liebes Beisammensein. Bruder Neufeld fuhr mit mir dann in die Stadt. O Ja, Wien ist schön, wunderschön! Er nahm mich auch zu ihrer Kirche an der Tulpengasse 5, einer gewesenen alten Bäckerei. Diese hat die Gemeinde gekauft und dann eingerichtet. Die Räume, oben und auch unten, haben sie renoviert und sehr schön eingerichtet. Die ansehnliche Hauptkapelle ist auf dem ersten Flur; nebenan und unten sind eine Anzahl Räume, die sonntags alle besetzt sind. Von der Kapelle aus geht die Botschaft, mittels Fernsehen ("Closed circuit T.V.) in alle Zimmer. Die Kinder haben ihren speziellen Gottesdienst. In dieser Gemeinde hat der Herr in den sieben Jahren, in denen Neufelds dort wirken, einfach Wunder der Gnade getan. 125 sind zum Glauben an Jesus gekommen und haben die heilige Taufe empfangen, darunter 35 gläubige Ehepaare, dann eine Anzahl, wo nur ein Teil der Familie dem Herrn angehört. Etwa 200 besuchen die Sonntagsgottesdienste. Die Gemeinde hat viele gebildete Glieder, so zum Beispiel studieren vier ihrer Leute Kunstmalerei, die Sekretärin sollte in einigen Wochen ihr Doktorat bekommen, und viele andere sind in höheren Berufen tätig. 25 Paare sind in diesen Jahren getauft worden. Bruder Neufeld predigt selber nur einmal im Monat, er zieht aber zehn Helfer heran, die er im Predigen unterrichtet hat und nun der Gemeinde ein reicher Segen sind. Br. Neufeld aber hat an jedem Dienstag die Wortauslegung. In dieser Gemeinde weht wahrlich Frühlingsluft, und ganz recht hat Dr. J. B. Toews, Fresno, gesagt: "Die Tulpengasse in Wien ist die einzigartigste Situation in unserer ganzen Bruderschaft."

Es sind meistens jüngere Leute. Das Reinhalten der Kirche wird abwechselnd getan, auch Neufelds nehmen daran teil, es wird überhaupt viel Voluntärarbeit getan. Für die Tage der Evangelisation mit dem Janz-Team im November hatte man eine Stadthalle gemietet, das Geld war für die ganze Sache schon Monate vorher in der Bank deponiert — nach unserm Gelde 30 000 Dollar, und 7000 davon blieben noch über für andere Missionszwecke. Erinnert das nicht stark an 2. Kor. 8 und 9? Wir preisen unseren Herrn!

Von Wien fuhr ich nach Linz, wo ich sechs Stunden blieb und dann ganz durch Oesterreich nach Basel in der Schweiz fahre. Doch jene, meine Wohltäter in Wien, die Eheleute Michael Berkitsch, vergesse ich in meinem Leben nie. Ich habe ihnen geschrieben und will es wieder tun. Sehr liebe Erfahrungen machte ich auch in Linz: Bruder Funk, der mich vom Bahnhofe abholte, nahm mich zu Jacob H. Quierings, wo es auch ein frohes Wiedersehen gab. Bei ihnen blieb ich auch zum "Borscht". (Sehr gut, wenn man unterwegs noch mal eine Suppe kriegt!) Abends besuchte ich die Bibelstunde, die von Br. J. H. Epp geleitet wurde und wo seltsamerweise das Buch Esther betrachtet wurde. Die Brüder Epp und Quiering arbeiten in der Bibelschule, die ihre Klassen im Kellerraum der MB-Kirche hat, es sind etwa 16 Studenten, doch hat alles Große einmal klein angefangen. Das Werk ist des Herrn!

Sehr leid tat es mir, daß ich es nicht gewußt hatte, daß ganz in der Nähe von Salzburg, wo ich durchkam, Geschwister L. Warkentin aus B.C., die ich auch kenne, eine Gemeinde hätten; ich erfuhr es erst später.

Frühmorgens kam ich über Innsbruck und Zürich nach Basel. Dort nahm ich den Zug nach Liestal, dem sonnigen Städtchen in den Bergen, und von dort ging es mit dem Taxi hinauf zum Bienenberg, wo ich einen Tag blieb. Dort traf ich die Lehrer und Schüler der Anstalt; wahrlich eine Gruppe froher, sonniger Menschen. Mit ihnen war ich dann zu Mittag, zu Abendbrot und auch zu Frühstück. Auch hier hatten wir sehr liebe Stunden. Nachts schlief ich mit Dr. J. S. Postma aus Holland zusammen. Er unterrichtete dort bis Weihnachten. Doch was der mir am Morgen meldete: "Mensch, Du schliefst so laut, ich wollte schon die Feuerwehr rufen!" Doch das hatte ich nicht gewußt!

Am Tage vorher fuhr man mit mir nach St. Chrischona, jener theologischen Schule, die weit in der ganzen Welt berühmt ist und die seit 1840 etwa 2500 männliche Studenten hatte, auch eine ganze Anzahl aus unseren Gemeinden in Rußland. Ich traf auch Direktor Schmidt, einen gottbegnadeten Mann. Die Anstalt hat zur Zeit 120 Schüler und 80 Schülerinnen, die ersteren haben einen vierjährigen Kursus, die Studentinnen einen zweijährigen. Beide Abteilungen sind jedoch vollkommen voneinander getrennt; sie haben separate Kurse.

Der Besuch bei Max Doblers in Reinach bleibt mir in dankbarer Erinnerung. Hier waren Prediger H. H. Janzen und Frau oft eingekehrt und es ist wahrlich eine Stätte, wo man gerne weilt. So hat unser Gott überall seine Getreuen, denen Nächstenliebe und Gastfreundschaft Herzenssache ist. Zum Abend fuhr Bruder Dobler mich über die Grenze nach Lörrach in Deutschland zu den Janz-Brüdern und ich hatte Gelegenheit, in die weite Arbeit dieses "Teams" hineinzuschauen und abends dann einem Vortrage von Prediger Langhammer beizuwohnen, den er auf einem Jugendtreffen hielt. Ich muß sagen, solch tiefen und gründlichen Auslegungen hatte ich jahrelang schon nicht beigewohnt, und ganz ohne jeglichen Humor, wie man ihn auf unserem Kontinent in manchen Kirchen fast sonntäglich hört. (Es dient aber bestimmt nicht zur inneren Vertiefung.) Gottlob, bei unseren vielen Umsiedlergemeinden in Deutschland ist Humor ganz ausgeschaltet und ein fremdes Element, und Gott segnet sie dafür. Doch auf die komme ich noch, sobald meine drei Reisewochen vorüber sind, meine letzten dreieinhalb Wochen galten ja speziell ihnen.

Um Mitternacht bestieg ich in Basel meinen Eilzug und fuhr durch Frankreich und Luxemburg direkt nach Brüssel in Belgien. Dort weilte ich drei Tage bei unseren Enkelkindern Richard Derksens. Sie studieren dort Französich und gehen im Frühling nach Zaire in die Mission, Richard als Lehrer in Theologie und Marilyn, seine Frau, in Krankenschwesterndienst. Einen Tag war ich mit ihnen in der Sprachschule, da dachte ich an die vielen mennonitischen Missionsarbeiter, die durch die Jahrzehnte hier durchgekommen sind, um dann nach Afrika zu gehen. Die Lehrerin, "Madame Vermylen", unterrichtet hier schon 25 Jahre und versteht ihre Sache meisterhaft.

An einem anderen Tage gingen wir den vielgepriesenen und weltbekannten "Common Market" ("Europäische Gemeinschaft") besuchen, es ist ein Komplex von prachtvollen Riesengebäuden, die unerschwinglich hohe Geldsummen gekostet haben müssen. Ich nahm mir dort allerhand Schriften, die die Gründung sowie die weite Bedeutung dieser "Gemeinschaft" und ihren Betrieb beschreiben, doch darauf gehen wir hier nicht ein. Etwa 15 Meilen außerhalb der Stadt ist dann die vielgepriesene "NATO" (North Atlantic Treaty Organization), eine starke, militärische Basis, sie hat für die Sicherheit und den Schutz der westlichen Länder einzustehen.

Von Belgien fuhr ich noch nach Holland, kam über Antwerpen, Rotterdam, Den Haag nach Amsterdam, doch erwähne ich dieses nur, dann zurück nach Deutschland und über Köln, Hamburg, Lübeck mit dem Zuge aufs Schiff hinauf und dann weiter nördlich nach Kopenhagen. Diese Stadt ist es wahrlich wert, daß man sie besucht. Und mein "Eurailpass" gab mir ja freie Hand, zu reisen, wohin ich wollte. Doch hatte ich nur noch drei Tage — dann war die "Gnadenzeit" abgelaufen — und diese nützte ich denn auch gut aus, einen Tag nach Kassel, einen nach Hannover und den letzten nach Friedland, der Grenzstadt, wo alle unsere "Umsiedler", vom Osten herkommend, durchmüssen. In Kassel besuchte ich das bedeutende Verlagshaus der Baptisten und den weitbekannten Schriftsteller und Prediger Gottfried Wessel. Dieser hat bei uns in der Gemeinde eine Schwester, Emma Eichhorst; er ist Witwer und führt seinen eigenen Haushalt. Bruder Wessel ist auf der Krim geboren, ist mit seinen Eltern als Kind nach Sibirien gegangen, beherrscht ein gutes Russisch; später ist er dann nach Kassel in Deutschland gegangen. Dort hat er sich seit Jahrzehnten mit seinem Verein "Brücke zur Heimat" der menschlichen und geistlichen Betreuung der Rußlanddeutschen verschrieben; er ist weit bekannt als ein liebevoller Sachwalter und Wohltäter, hat einen offenen Blick und ein warmes Herz für die Not des Nächsten. Mit diesem Bruder hatte ich selige Stunden und kann ihn nie mehr vergessen.

In Hannover, der schönsten Stadt, die ich in den acht Ländern gesehen habe, ist auch eine kleine mennonitische Gemeinschaft; hier hatten wir im Hause der Geschwister Immanuel Schulz eine gesegnete Bibelstunde, und gerade im Zimmer der kranken "Oma", die im Bett lag. Schulzes waren erst drei Monate im Lande. Die ganze Familie studiert Deutsch. Br. Grams begleitete mich durch die Stadt — und so findet man auf solcher Reise unzählige, unvergeßliche Freunde.

Und nun nehme ich die lieben Leser mit **nach Friedland**, und wir wenden uns damit der **Sache der Einwanderer, unserer lieben Leute**, zu. Diesen galten nun meine letzten dreieinhalb Wochen. Ganz nahe an der Ostgrenze zur DDR liegt dieses friedliche Städtchen mit seinem ganz großen **"Grenzdurchgangslager"; es ist ein Häuserkomplex von 45, und zu je 15 Zimmer und insgesamt 1500 Betten; sie waren zur Zeit alle belegt, doch nur drei unserer Mennonitenfamilien konnte ich durch das Büro vorfinden.**

(Fortsetzung folgt)

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5.
Manitoba

Director
Walter Klassen

MCC-Nachrichten

Warum der Westen im Kampf gegen den Kommunismus Boden verliert

John K. Stoner, Exekutivsekretär, MCC-Friedenssektion (U.S.)

Ich bin kein Antikommunist vom rechten Flügel. Ich bin kein Rosaroter vom linken Flügel. Ich bin ein Jünger Jesu. Dies, damit Sie wissen, wo ich stehe. Nun zur Sache. Der Westen verliert im Kampf mit dem Kommunismus an Boden, weil die Waffen, die er für den Kampf gewählt hat, der Aufgabe nicht gewachsen sind. Ich werde diese Behauptung gleich erläutern, aber zuerst einige Worte an diejenigen, denen es nicht gefällt, wie ich den Titel formuliert habe.

Ja, als Christ glaube ich, daß ein Kampf — ein erforderlicher Kampf — gegen den Kommunismus als totalitäre Ideologie vor sich geht. (Ich glaube auch, daß es einen erforderlichen Kampf gegen den Kapitalismus als totalitäre Ideologie gibt, aber das ist hier nicht das Thema.) Darüber hinaus scheint mir, daß der Kommunismus seine Einflußsphäre in der Welt erweitert, und in dem Sinne verliert der Westen im Ringen mit dem Kommunismus an Boden. Ich stimme mit jenen Christen überein, die glauben, daß der ideologische Kommunismus ein erklärter Feind des neutestamentlichen Christentums ist und ihm daher widerstanden werden sollte.

Als Verteidigung gegen eine mächtige Ideologie hat der Westen unter Führung der Vereinigten Staaten die lächerliche Verteidigung durch ein Atomarsenal aufgereiht. So haben wir jetzt die Kapazität zur Vernichtung der Welt, aber nicht die Kapazität, um sie vor dem Kommunismus zu retten. Aufgrund der offiziellen Politik ist man allem Anschein nach darauf eingestellt, die Welt zu vernichten bei dem Versuch, sie zu retten.

Ist das alles, was wir tun können?

Nein, das ist es nicht. Es sind stärkere Waffen vorhanden. Ich bin nicht durch einen strahlenden Optimismus, daß sie bald übernommen werden, dazu motiviert, sie zu beschreiben, sondern als Zeuge der Wahrheit, ganz gleich, was das Ergebnis sein wird. Ich betrachte es als meine Pflicht als Christ, dieses Zeugnis über die Bedeutung der Weltereignisse abzulegen, ob ich dadurch den Gang jener Ereignisse bemerkenswert beeinflussen kann oder nicht.

Die einzige Verteidigungslinie, welche die kommunistische Ausdehnung hätte aufhalten können und vielleicht noch aufhalten könnte, sind Aktionen der Wahrheit und der Gerechtigkeit in der nichtkommunistischen Welt. Der Westen hätte die letzten 30 Jahre damit verbringen können, Herz und Sinn der Völker in Südostasien, Afrika und Lateinamerika zu gewinnen, indem er mit ihnen bei der Entwicklung einer Zwischenstufe der Technologie, Landwirtschaft und Selbstregierung zusammengearbeitet hätte. Stattdessen hat der Westen diese Völker und Kontinente als Gebiete zur Ausbeutung zum eigenen Vorteil betrachtet, während Wahrheit und Gerechtigkeit über Bord gingen. Von Argentinien bis Aethiopien und von Venezuela bis Südafrika hat der Westen unter Führung der Vereinigten Staaten Militärbündnisse der Wahrheit und wirtschaftlichen Vorteil dem Recht vorangestellt. Dies sage ich nicht gehässig, sondern mit einem Bedauern, das äußerst tief und stark ist.

Vor zwanzig Jahren schrieben Clare und Harris Woffort:

"Die Amerikaner sollten sich über ihre Unfähigkeit schämen, wenn sie zugeben, daß das sowjetische Drittel der Menschheit in der Lage ist, sie davon abzuhalten, mit den Restlichen zwei Dritteln zu arbeiten. Welcher Mißstand macht einem mehr zu schaffen und ist schockierender als dieser — daß der Westen auf der Höhe seiner Macht, während er den größten Teil des Wohlstandes der Welt produziert, einen ideologischen Kampf mit einem geschwächten, angegriffenen, verwüsteten, zurückgebliebenen Land verliert, das erst vor einer Generation den Feudalismus hinter sich gelassen hat? Die Historiker werden in hundert Jahren wahrscheinlich über unser Jahrzehnt als Zeit nie vorher dagewesener Gelegenheit für Amerika rätseln, die ohne stichhaltigen Grund verschwendet wurde."

Es wurde zu einem nicht geringen Maß wegen einer fanatischen, kurzsichtigen Konzentration auf Militärmacht als Antwort auf die kommunistische Ideologie verschwendet. Jetzt sind die Früchte dieser Bestrebungen ein militärischer Frankenstein und zahlreiche unterentwickelte und neutrale Staaten, die von dem moralischen Bankrott des Westens überzeugt und von der brennenden Leidenschaft erfüllt sind, das Unrecht ihrer Situationen zu korrigieren. Sie sind zum Pflücken durch eine kommunistische Ideologie reif. Und das nicht, weil sie so sicher sind, daß der Kommunismus recht ist, sondern weil sie so sicher sind, daß der Kapitalismus nicht recht ist.

Denn die Amerikaner werden in der Tat zugeben müssen, wie es die Woffords ausdrückten, daß etwas sie davon abgehalten hat, mit zwei Dritteln der Welt zu arbeiten, und es ist in jenen zwei Dritteln der Welt, wo der Kampf gegen den Kommunismus verloren wird. Angola ist nur das jüngste Beispiel und Rhodesien ist jetzt der Staat, der sich am Abgrund befindet.

Und wer tritt hervor, um zu sagen, daß sich das Missionsbestreben in Rhodesien bei der Verkündigung der Wahrheit mit Bezug auf Menschenwürde und wirtschaftliche Gerechtigkeit in jenem von Schwierigkeiten heimgesuchten Land hervorgetan hat oder diese auch nur ernstlich unternommen hat? Es ist ein klassischer Fall von versäumten Gelegenheiten, kurz, die Geschichte unseres Kampfes mit dem Kommunismus.

Meine Bürde hängt hauptsächlich mit der Kirche zusammen, denn "wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden". Die Kirche hat sich auf die Zunge gebissen und hat angesichts der vielfachen Unterdrückung, die im Namen von Demokratie und Kapitalismus erfolgte, geschwiegen. Sie ist von der Illusion der Ruhe zu fasziniert gewesen, um die Tische der Geldwechsler umzuwerfen und den Tempel zu reinigen. Infolgedessen kommt es soweit, daß sie in einem letzten verzeifelten Versuch zum Aufhalten der Flut des Bösen ihren Segen zur Weihnachtsbombardierung von Tempel und Geldwechslern gleichermaßen gibt.

Der Westen verliert in dem Kampf mit dem Kommunismus, weil seine Waffen, seine Bomben und seine Nuklearkampfsysteme der Aufgabe nicht gewachsen sind. Kann die Verteidigungslinie geändert werden? Wer weiß? Aber noch wichtiger ist, was sagt die Kirche in dieser Sache? In welche Richtung investieren Christen ihre Zeit und ihre Mittel?

Es ist mehr als Zeit zu einem offeneren Dialog und ehrlicher Beurteilung in der Kirche über den globalen Kampf mit dem totalitären Kommunismus. Indem wir das Versagen der "Demokratie" und des Kapitalismus übersehen, vertuschen und entschuldigen, hilft der Westen dem Feind und kommt ihm entgegen. Das bedeutet "Weichheit gegenüber dem Kommunismus".

Keine besseren Waffen, sondern eine überragende Leidenschaft für Gerechtigkeit könnte das Vordringen des Kommunismus aufhalten.

MCC-Arbeiter in Zaire entgeht Vulkanausbruch

James Lederach, MCC-Freiwilliger in Goma, Zaire, war anscheinend unter den Einwohnern von Goma, welche während der Vulkanausbrüche am 23. Dezember und am 10. Januar aus der Stadt evakuiert wurden. Lederach, der aus Scottdale, Pa., stammt, ist als Lehrer an einer höheren Schule tätig.

Laut Berichten führte der Vulkanausbruch in der Gegend nördlich von Goma, einer Stadt in dem Gebiet Kivu im Nordosten des Landes, zu der Bildung von zwei oder drei weiteren Vulkanen am 23. Dezember. Jene Vulkane brachen dann am 10. Januar aus. Der Lavastrom kam in einer Entfernung von fünf Kilometern von Goma zum Stillstand und blockierte die Zugangsstraßen zur Stadt. Einwohner aus der Stadt, die über die Grenze nach Gisenyi, Ruanda, evakuiert wurden, sind inzwischen wieder zurückgekehrt.

Das Personal der US-Botschaft berichtet, daß das Leben in Goma nun wieder normal verläuft, obwohl noch immer Erdschwingungen und leichte Vulkanausbrüche stattfinden. Ein amerikanischer Beamter, der mit Lederach sprach, sagte, daß dieser in Goma zu bleiben und seine Lehrertätigkeit wie gewöhnlich fortzusetzen plant.

Berichte von der amerikanischen Botschaft in Kinshasa, die von der zairischen Regierung bestätigt wurden, versichern, daß es keine Verletzten oder Tote gegeben hat. Jedoch sind große Gebiete des guten Bodens stark verheert worden. Aus einem Telegramm des Büros der Vereinten Nationen geht hervor, daß das Gebiet eventuell mit Nahrungsmittelknappheit rechnen muß.

Ein anderes Freiwilligenpaar, Fred und Becky Way aus Davis, Calif., hält sich gegenwärtig in Brüssel, Belgien, auf, um in Vorbereitung auf einen Einsatz als Assistenten bei einem lokalen landwirtschaftlichen Projekt nördlich von Goma Französisch zu lernen. Es liegt noch keine Nachricht über den gegenwärtigen Stand des Projekts vor.

Phillip Rich, Vertreter des MCC (Zaire), verließ Kinshasa am 15. Januar, um das Gebiet Kivu zu besuchen. Robert Whitehead, Grand Rapids, Mich., ist ebenfalls als Lehrer tätig, und zwar in der Stadt Bukava in Kivu, 320 Kilometer südlich von Goma.

MCC (Akron)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Die radikale Umstellung

Von John Regehr

Text: Matth. 5, 1—12

Isaak Abrams ist durch und durch Mennonit — evangelischer Mennonit. Ihm gefallen die Gerichtspredigten am besten. Weltlichkeit sieht er als die Sünden an, die andere begehen. Für Evangelisation ist er immer zu haben, denn das gibt ihm eine ausgezeichnete Gelegenheit, es andern derb zu sagen, daß sie draußen sind.

Er ist nicht unähnlich den alten jüdischen Besuchern der Synagoge zur Zeit Jesu. Er hört, wie jene, das "Wohldem" des ersten Psalmes, und eignet es sich an. Das Gesetz ist ihm ja alles. Auch das "Wohldem" des 32. Psalmes nimmt er wie jene für sich in Anspruch. Er ist ja ein Vergebener. Wie jene jüdischen Vorfahren es machten, so kann auch Isaak Abrams sich die Bibel so auslegen, daß er als höchst religiös herauskommt, ohne jegliche fundamentale Auseinandersetzung mit dem Weltsystem, in dem er lebt. Er ist unwillig über Rom, weil ihm das Geld lieb ist, das es ihm als Steuer abquält, doch die Weise seines Protests ist die Weise Roms.

Jesus aber stellt sein Königtum als die Kehrseite alles dessen dar, was in diesem Weltsystem als normal gilt. Er ist weit davon entfernt, das Weltliche, das uns gefällt, zu heiligen, damit wir es in seinem Reiche beibehalten könnten. Vielmehr legt Jesus die Anforderungen Gottes so aus, daß sie von uns eine radikale Trennung von der Welt verlangen.

Aber Isaak Abrams hat es verstanden, ähnlich den Juden jener Zeit, sich als gottesfürchtig auszugeben, ohne diese Trennung zu erfahren. Das Weltliche in ihm hat er geheiligt. Seine Habsucht erklärt er als Arbeitslust, seine Sucht nach Macht als den Drang, die menschliche Lage zu verbessern. Und doch nimmt er sein Christsein als ganz selbstverständlich an, hat er ja doch den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland angenommen.

A. Die Seligpreisungen sind einerseits Sprüche Jesu, die den Isaak Abrams aufrütteln und ihn, und uns, zur Besinnung bringen sollen. Jesus spricht ihn und uns direkt an: "Selig seid ihr . . . Seid fröhlich und getrost." Wir dürfen uns somit sicher sein, daß auch das Vorangehende für uns bestimmt ist. Wir unterstellen uns dem Wort und erfahren, daß Jesus ein Werk an uns tut.

Er hat unser Innerstes erprobt, bis wir entblößt vor ihm standen. Wir konnten nicht mehr mit einem Christentum befriedigt werden, das das Weltliche in uns etwas verschönerte. Unser Glaube mußte uns mehr bieten als eine Anzahl moralischer Regeln. Geistliche Einsichten müßten doch mehr erzielen, als daß sie uns unter anderen mehr annehmbar machen.

Jesus hat uns in seinen Worten gezwungen, eine Entscheidung bezüglich des Reiches Gottes zu treffen. Die Wahl ist auf zwei Alternativen beschränkt. Wir wählen eines von zweien: Das Reich Gottes oder das Reich dieser Welt. Unsere Sonderheit kann nun nicht mehr in einigen Aeußerlichkeiten bestehen. Eine Sonderstellung muß eine grundsätzliche sein, denn das Reich Gottes ist dem Weltsystem kardinal entgegengesetzt.

Jesus hat den Isaak Abrams und uns mit seinem "Selig sind die!" gepackt. Wir hören's gegen den Hintergrund der Treue Gottes, die sein Volk immer wieder ans Licht führte. Wir hören's im Blick auf die Zukunft. Ob auch die Seligkeit jetzt noch in Leid verschleiert ist,

Der kulturelle Pluralismus stärkt Kanada

Kanada schaetzt sich gluecklich, dass seine Buerger so viele verschiedene kulturelle Eigenheiten mitgebracht haben. Kanadas Staerke und Dynamik ruhen auf der Grundlage der verschiedenen Begabungen, Kulturen und Faehigkeiten, die uns zur Verfuegung stehen.

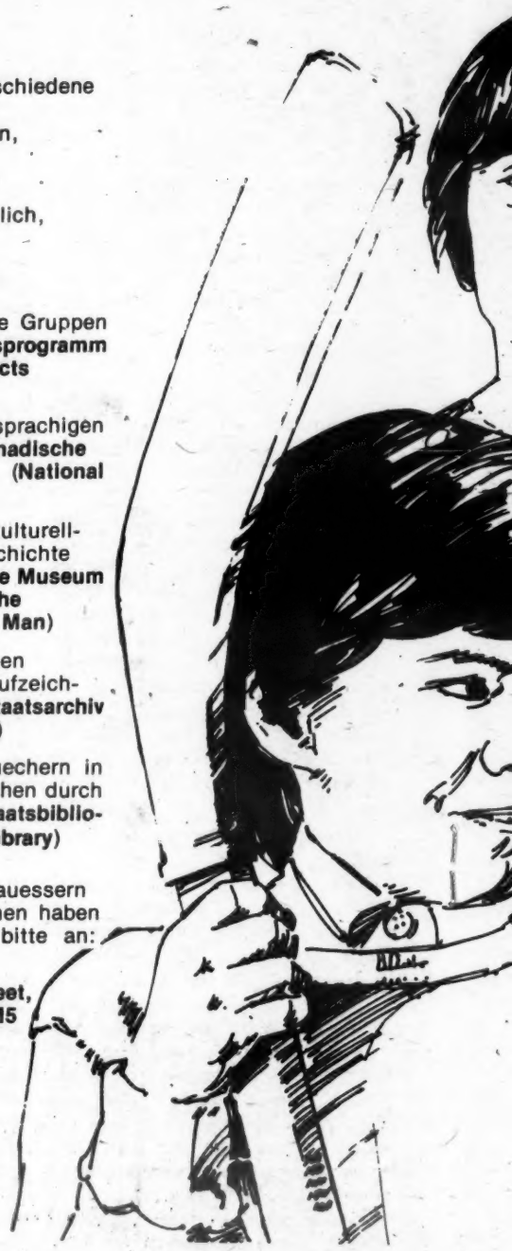
Durch ihre bestaendige Politik fuer den kulturellen Pluralismus macht die kanadische Bundesregierung es allen Kanadiern moeglich, die Fruechte dieser kulturellen Vorzuege zu geniessen.

Hier sind einige Wege, die zum kulturellen Pluralismus fuehren:

- ☐ Unterstuetzung von Organisation und Meinungsaustausch durch die **Volksgruppenverbindung (Ethnic Groups Liaison)**
- ☐ Bewusstwerden unserer kulturellen Mannigfaltigkeit durch das **kanadische Selbstverstaendnis-Programm (Canadian Identities Program)**
- ☐ Beratende Fuehrung durch **Untersuchungen ueber die kanadischen Volksgruppen (Canadian Ethnic Studies)**
- ☐ Mittel fuer die Entwicklung durch **Lehrmittelhilfe fuer nichtamtliche Sprachen (Non-official Languages Teaching Aids)**
- ☐ Unterstuetzung durch das **Programm fuer pluralistische Kulturzentren (Multicultural Centres)**
- ☐ Unterstuetzung der Einwanderer durch das **Integrierungsprogramm fuer Einwanderer (Immigrant Integration Program)**
- ☐ Mittel fuer freiwillige Gruppen durch das **Zuschussprogramm fuer Vorhaben (Projects Grants Program)**
- ☐ Herstellung von vielsprachigen Filmen durch die **Kanadische Bundesfilmstelle (National Film Board)**
- ☐ Dokumentation der kulturell-pluralistisachen Geschichte durch das **Kanadische Museum fuer Voelkerkunde (The National Museum of Man)**
- ☐ Auffinden und Erhalten volklich-kultureller Aufzeichnungen durch das **Staatsarchiv (The Public Archives)**
- ☐ Anschaffung von Buechern in nichtamtlichen Sprachen durch die **Kanadische Staatsbibliothek (The National Library)**

Wenn Sie Ihre Meinung auessern oder weitere Informationen haben wollen, schreiben Sie bitte an:

Multiculturalism,
16th Floor, 66 Slater Street,
Ottawa, Ontario K1A 0M5



Hon. John Munro
Minister Responsible for Multiculturalism

L'hon. John Munro
Ministre chargé du multiculturalisme

so wird Gott doch einst alles wohl hinausführen. Wir wollen an jener Seligkeit teilnehmen, und somit sagen wir "Ja" zu der Einladung Jesu in das Reich Gottes. Auch Isaak Abrams sagt ja und wird ein anderer.

B. Er ist zum Abram Isaak geworden. Er hat sein Leben umgestellt und erfährt nun, wie schwer es ist, dem Reiche Gottes anzugehören und doch noch in dieser Welt zu leben. Nun hört er eine jede Seligpreisung als ein Wort der Ermutigung aus dem Munde des Königs selbst.

1. "Selig sind, die geistlich arm sind!" Glücklich ist der Mensch, der sich gänzlich von Gott abhängig weiß. Er hat seine Befriedigung in der Welt nicht gefunden und ist doch nicht bitter geworden. Er ist nun bereit, die erfreuliche Nachricht zu hören, daß Hilfe von außen her zu haben ist. Solchen gehört das Reich. Sie haben sie in einer grundsätzlichen Weise von der Welt losgesagt.

In der Welt werden solche nicht geehrt. Dort preist man die glücklich, die sich mit eigenen Händen groß gemacht haben, und die, sich brüstend, ausrufen können: "Ich brauche dich nicht!" Auch manche Christen sind von dieser Gesinnung noch nicht frei. Sie heiligen diesen eigenhändigen Individualismus und berauben sogar solche, die nicht selbstsüchtig sind.

In solch einer Welt, und auch unter solchen weltlichen Christen, wird Abram Isaak geschmäht und mißhandelt. Er bringt es gewiß nicht weit, aber Jesus heißt ihn selig.

2. "Selig sind, die da Leid tragen." Die, die das Reich Gottes wählen, haben wirklich Verlust erlebt. Sie haben sich von Freunden, Verbindungen und Sicherheit verschiedener Art lossagen müssen. Wer Jesum ein "Ja" sagt, begibt sich auf einen unbekannten Weg. Auch Abram Isaak erlebt diesen Verlust. Aber Jesus nennt ihn selig. Er ist glücklich, denn Gott selbst wird ihn trösten. Gott wird ihm hundertfältig das ersetzen, was er um Jesu Willen aufgab.

Der Weltsinn sträubt sich gegen das Aufgeben dessen, was uns Sicherheit bietet. Nur wo man Gewinn erwartet, setzt man die Sicherheit in Gefahr. Sonst hält man sich recht fest an dem, was bekannt und bequem ist. Somit wird das Leben eng gehalten, und man verschrumpft. Weltliche Menschen schneiden sich das Leben klein genug zu, so daß sie über alles verfügen können und immer die Kontrolle behalten.

Abram Isaak wird auch stark versucht, sich der Welt so anzupassen, daß ihm ihre Sicherheiten zu Gunsten kommen. Aber er hat Jesu Ruf gehört und ist ihm ins Reich Gottes gefolgt. Er hat sich von der Welt losgeschlagen und wird nun ob dieses Verlustes von Gott selbst getröstet.

3. "Selig sind die Sanftmütigen." Glücklich ist der, der nicht einzig und allein seinen eigenen Interessen nachgeht, sondern der ein Herz für andere hat. Glücklich der, der da linde ist und demütig und liebevoll, der andern hohen Wert zuschreibt. Einer, der sich nicht nach vorne zwängt und der sein Recht nicht gewaltsam behauptet.

Abram Isaak schaut in der Welt um sich und sieht einen ganz anderen Sinn. Er beobachtet solche, die auf Konferenzen laut werden, um in die Leitung hineingewählt zu werden. Er sieht solche, die immer auffallend mehr tun, als von ihnen erwartet wird, damit sie Ansehen gewinnen.

Aber er hört Jesu Glückspruch und erinnert sich an Jesus selbst. Er, der still und sanftmütig das

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(16. Fortsetzung)

Schwester Sara Isaak, Sonntagsschullehrerin der MB-Gemeinde zu Kitchener, schreibt: "Des Gerechten Andenken bleibt im Segen . ." Ich lernte Bruder H. H. Janzen als Sonntagsschulleiter im Jahre 1926 kennen. Jeden Sonnabend kamen wir Lehrer damals zusammen, um uns für den Sonntag vorzubereiten. Die Lektionen und Lieder wurden durchgearbeitet, und zum Schluß vereinigten wir uns zu Lob und Fürbitte.

An einem solchen Abend, es war im Herbst, sagte Bruder Janzen uns mit sehr ernstem Gesicht: "Geschwister, denkt bitte heute besonders an mich, denn ich soll morgen predigen, und das ist das erste Mal in meinem Leben." Wir waren alle sehr bewegt, und als der Sonntagabend kam, begleiteten wir seine Ausführungen mit stillem Gebet. Als er seinen Dienst im Weinberge des Herrn erkannt hatte, wurde er auch bald zum Prediger ordiniert, indem man ihm die Hände auflegte. Damit fand die Arbeit in der Sonntagsschule ein Ende.

Eine Gemeindegruppe in Hespeler, Ont., der Br. H. H. Janzen von 1927 bis 1930 mit dem Worte Gottes diente.

In den schweren Depressionsjahren ist Bruder Janzen unserem Hause in besonderer Weise zum Segen gewesen. Als unsere Lage einmal ganz trostlos war, Vater ohne Arbeit, Mutter krank, ein Bruder im Sanatorium für Lungenkranke und ich die einzige war, die noch etwas verdiente, aber die Zahlungen am Haus nicht gemacht werden konnten, da riefen wir Br. Janzen und baten ihn um Rat, ob wir in unserem Heim bleiben oder aus dem Haus ziehen sollten. Er fragte uns: "Wißt Ihr, wohin Ihr ziehen könntet?" "Nein!" war die Antwort. "Dann bleibt ruhig wohnen; der Herr schließt keine Tür zu, ohne vorher eine andere geöffnet zu haben." Und der Herr half uns hindurch; wir brauchten das Haus nicht zu verlassen.

Meine Mutter war herzkrank und schon Monate an das Bett gebunden; da rief sie Br. H. H. Janzen und Br. Herman Conrad, daß sie nach Jakobus 5 über sie beten möchten. Die Brüder kamen und beteten, und der Herr erhörte das Gebet des Glaubens, und Mutter wurde gesund. Auch bei anderen Familienangelegenheiten hat Br. Janzen uns mit Trost und Rat beigestanden, daß wir wieder Mut und Vertrauen in Gottes oft unverständliche Wege fassen konnten.

So verlief die Zeit unseres Einlebens in die neuen Verhältnisse in Kanada. Mein lieber Mann arbeitete auch im Jahre 1928 weiter in der Fabrik und betrieb zwischendurch intensive Bibelstudien. Die Arbeit in der Gemeinde nahm immer mehr von seiner Zeit in Anspruch, denn er wurde in manche Komitees hineingewählt. Die Vorbereitung auf seine Dienste am Sonntag beanspruchte viel von seiner Zeit. Doch fand er immer noch Zeit für seine Familie. Dieses waren für uns in mancher Hinsicht sehr glückliche Jahre.

Im Frühjahr dieses Jahres bekamen wir zu unseren beiden Kleinen Rudolf und Erna Zuwachs. Am 29. März 1928 wurde unser Sohn Walter geboren. Wir wohnten damals auf 27 Eby Street S. in Kitchener. Der Arzt kam zu der Entbindung zu uns ins Haus, auch eine Krankenschwester, Mariechen Braun, war dem Arzt behilflich. Wir waren dem Herrn dankbar, daß es ein gesundes, normales Kind war. Auch ich kam bald wieder zu neuer Kraft und war in der Lage, meiner Familie zu dienen.

Nachdem mein lieber Heinrich mehrere Jahre im Predigtdienst mitgearbeitet hatte und Leiter der Sonntagsschule gewesen war, beschloß die MB-Gemeinde zu Kitchener, ihn zum Predigtdienst zu ordinieren. Diese feierliche Handlung wurde im Jahre 1929 vorgenommen. Am Sonntag, dem 7. April, fand die Ordinationsfeier im Gotteshaus statt. Prediger Jakob Wiens machte die Einleitung mit dem Schriftwort aus Matth. 4, 12—17. Prediger Jakob Friesen predigte über den Text aus Apg. 6, 8. Dann wurden uns die Hände aufgelegt und über uns gebetet. Der Chor sang passende Lieder. Als Schlußlied sang die Gemeinde "Wie sollt ich müßig bleiben im reifen Erntefeld". Br. Jakob Wiens gab uns als Geleitwort 2. Tim. 2, 3 mit, und im Namen der Diakone brachte Diakon Heinrich Wichert uns den 23. Psalm als Gruß.

Aus dem Jahre 1930 sind die ersten zwei Notizen über die Arbeit meines Mannes in der Mennonitischen Rundschau. In einem Bericht aus New Hamburg, Ontario, der in der Nummer vom 23. April 1930 abgedruckt ist, findet sich folgender Abschnitt:

"Es ist in der Natur ziemlich stürmisch und auch Schneegestöber, aber im Herzen ist Sonnenschein. Es ist hier eine kleine gläubige

Sonntagsschullehrer der Church St. MB-Gemeinde, Kitchener, Ont., 1928—1929.

Gemeinde, die sich sucht auf geistlichem Gebiet zu bauen, so gut sie es verstehen. Schon oft haben wir in unserem kleinen Kirchraum gesegnete Stunden verlebt. Zwischen Weihnachten und Neujahr hatten wir zwei

Familie H. H. und K. Janzen, Mai 1928, mit Kindern Rudy, Erna und Walter.

Tage Bibelerklärungen über Jakobus 1. Prediger J. P. Friesen und H. Janzen, Kitchener, dienten uns mit Worterklärung und Predigt. Wir durften das Wehen des Heiligen Geistes verspüren. Die Kinder Gottes wurden gestärkt und Sünderherzen ergriffen."

In einer Nummer aus den August 1930 befindet sich folgende **Adressenveränderung:** "Allen unseren Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir unseren Wohnsitz von 27 Eby St. S., Kitchener, Ontario, nach 33 Cedar St. South, Kitchener, Ont. verlegt haben. Herzlich grüßend, Heinrich Joh. Janzen und Heinrich Hein. Janzen."

Die Arbeit in der Fabrik brachte nicht viel ein, denn dies war Depressionszeit. Mein lieber Mann diente in den Gemeinden, von denen er Einladungen erhielt. Prediger D. J. Klassen schreibt über jene Zeit einen Beitrag, den ich hier teilweise einfügen möchte.

Unvergeßliche Segnungen mit Prediger H. H. Janzen.

Im April 1930, bald nach unserer Ankunft in Kitchener, Kanada, lernten wir Bruder Janzen persönlich kennen. Das Band zwischen uns beiden wurde gleich ganz eng geknüpft und das Verhältnis blieb auch ungetrübt bis zu seinem Heimgang. Es war ja dem lieben Bruder so eigen, überall, wo er hinkam, solche liebevollen Bande zu schließen; er liebte die Brüder, alle Brüder. Das öffnete ihm weit und breit die Türen zur Arbeit. Ich hatte viel Gelegenheit, mit ihm zusammen zu arbeiten; das hat mein Leben unsagbar bereichert, und ich preise den Herrn dafür. Heute will ich die Arbeiten erwähnen, die Br. Janzen durch die Jahre besonders oblagen und in denen er sich besonders rege betätigte: Die Predigtreisen, die Bibelbesprechungen und die Prediger- und Diakonenkonferenzen.

In den ersten Jahrzehnten wurden hier in Kanada in der Regel immer zwei Brüder auf Predigtreisen in die Gemeinden entsandt; so hatte ich die Freude, immer wieder einmal mit Bruder Janzen zu arbeiten, in Vineland, in Port Rowan, in Leamington, in New Hamburg, Hespeler und in Kitchener, unserer Heimatgemeinde. Später kamen noch andere Gemeinden hinzu, die dann gegründet wurden.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Mary L. Klassen †

(Abbotsford, B.C.)

Unsere Mutter, Mary L. Klassen, wurde am 7. Juni 1891 in der deutsch-baltischen Stadt Riga geboren. Sie war die mittlere Tochter von Louis und Clara Brieger. Ihre Kindheit war eine frohe Zeit und sie hat uns oft Geschichten erzählt von der Gegend um Riga und von ihrer Jugendzeit am Baltischen Strand. Mit ihren Schwestern ging sie in Fräulein Virenes Schule für Mädchen und als Familie gingen sie in die Lutherische Stadtkirche, wo sie als 16jährige konfirmiert wurde. Nach der Schule bewarb sie sich als Sekretärin und arbeitete in einer Exportfirma in Riga, wo sie ihre Sprachkenntnisse zur Genüge brauchte.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Revolution ging sie als Mädchen nach Moskau, als Alvin Muellers Sekretärin. Durch diese Arbeit lernte sie unseren Vater, C. F. Klassen, kennen, und sie heirateten auch bald darauf; sie arbeiteten dann weiter zusammen in der Linderung der großen Not, die Rußland und ganz Europa befallen hatte. Ihre zwei ältesten Söhne wurden in diesen Jahren in Moskau geboren.

Spät im Jahre 1928 und auf unermüdliches Dringen unserer Mutter wanderte die Familie nach Kanada aus, und zwar nach Winnipeg. Der Vater wurde dann engagiert, die Reiseschuld der Rußland-Mennoniten zu kollektieren.

Unser Vater mußte viel reisen und die Arbeit im Büro und die Erziehung der Kinder war fast ausschließlich in den Händen unserer Mutter. Sie war immer mutig, und als sie durch unseren Freund und Prediger C. N. Hiebert die Wiedergeburt erlebte, glaubte sie fest, daß Gott ihr in diesen scheinbar einsamen Jahren treu zur Seite stand. Sie wurde in der Nordend-MB-Gemeinde zu Winnipeg getauft.

Noch ehe der Zweite Weltkrieg zu Ende war, wurde unser Vater nach Europa gerufen, um die Arbeit des MCC dort zu leiten. Im Jahre 1948 zog die Familie nach British Columbia. Um dem Vater Unterstützung zu leisten und ein Familienleben zu gestalten, wurde unsere Mutter mit den zwei jüngsten Kindern im Jahre 1953 nach Frankfurt, Deutschland, gerufen.

Es gefiel dem lieben Gott, unseren Vater im 59. Lebensjahr, 1954, heimzurufen und unsere Mutter zog dann zurück nach British Columbia, wo sie bis zu ihrem Tode lebte. Ihre Energie erlaubte es ihr nicht zu ruhen, und als 70jährige führte sie das Büro und die Bücher eines jungen holländischen Arztes, John Buirs. Morgens und abends arbeitete sie mit großer Freude in ihrem Garten, und Freunde und Bekannte werden sich erinnern, wie sie in ihrer kurzen Mittagspause den langen Weg nach Abbotsford und zurück zu Fuß ablief.

In den 50er Jahren gelang es ihr, ihre Schwestern Irmgard und Erika mit Familie aus Deutschland nach Kanada zu bringen. Beide Schwestern sind ihr im Tode vorausgegangen.

Im Februar 1972, in ihrem 81. Lebensjahr, traf sie ein schwerer Schlaganfall. Ihr Glaube blieb fest, und obzwar sie oft mit großer Ungeduld kämpfte, triumphierte Gott in ihrem Leben und der Humor, den er ihr schenkte, half ihr auch in den oft einsamen Tagen im Hospital. Vom Krankenbett aus war sie oft ein Trost und eine Hilfe in den Lebensentscheidungen ihrer Kinder. Am 6. Dezember 1976 rief Gott sie nach einer kurzen, schweren Krankheit heim. Sie hinterläßt ihre einzige Tochter Irmgard, drei Söhne: Harold, Walfried und Herbert, 3 Schwiegertöchter und 17 Enkelkinder.

In unserer Erinnerung wird sie noch lange leben; manches aber bleibt klarer. Sie war ein einfacher Mensch, der die einfachen Grunddinge des Lebens schätzte. Sie war gastfreundlich und wir als Kinder erleben noch heute die Dankbarkeit der vielen Freunde, jung und alt. Sie war großzügig; von dem, was sie hatte, gab sie frei und gerne und lebte selbst in der Zuversicht, daß Gott sie immer versorgen würde. Er hat sie nie enttäuscht.

Wir teilen mit euch die Worte aus 1. Kor. 15, Vers 51, und weiter: "Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum."

Die Familie C. F. Klassen

Lydia Foth †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Freundin Lydia Foth ganz plötzlich und unerwartet durch einen Herzschlag am 29. Dezember 1976 in ihrem Heim aus diesem Leben in die himmlische Heimat abzurufen.

Die Begräbnisfeier für die verstorbene Schwester Lydia Foth fand am Freitag, dem 31. Dezember, 10.30 Uhr morgens von der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde aus statt. Viele Freunde, Verwandte und Bekannte der Verstorbenen waren erschienen, ihr das letzte Geleit zu geben.

Br. Gerhard Friesen leitete die Trauerfeier mit Gebet ein und las dann 2. Kor. 5, 1—9. Er begrüßte im Namen der Trauerfamilie alle Erschienenen und ließ das Lied "Keiner wird zuschanden" aus dem Gesangbuch singen.

Die Ansprache in Deutsch hielt Prediger Erich L. Ratzlaff über Matth. 5, 4: "Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden." Er wies darauf hin, daß die Verstorbene in ihrem Leben viel Leid ertragen mußte, besonders durch den frühen Tod ihres Gatten und den Verlust ihrer Heimat. Sie hat ihr Witwenlos mutig getragen und wurde von dem Herrn getröstet. Durch Leiden werden wir vorbereitet, anderen beizustehen, die ebenfalls in Leid getaucht werden. Der wichtigste Trost ist aber der Trost, den der "Tröster", der Heilige Geist denen gibt, die über ihre Sünden Leid tragen. Diesen Trost hatte auch die Verstorbene. Jesu Trost hält an und sichert uns das ewige Leben. Die liebe Verstorbene sieht jetzt den, an den sie hier geglaubt hat und der ihr Trost in ihren Leiden war. Wir gönnen ihr die himmlische Herrlichkeit!

Ein Doppeltrio sang nun das Lied: "Der Lebensfürst steht vor der Tür." Es folgte dann die Verlesung des Lebensverzeichnisses in Deutsch und Englisch von Pastor Gerhard Friesen. Darauf sang das Trio ein weiteres Lied: "My Saviour first of all."

In der englischen Ansprache stützte Br. Friesen sich auf den Text aus Jer. 15, 9: "Denn ihre Sonne soll bei hohem Tage untergehen." Er machte auf die Nichtigkeit des Lebens aufmerksam, was auch durch das plötzliche und unerwartete Abscheiden der lieben Schwester Foth bewiesen wurde. Doch ist in dem Sonnenuntergang auch etwas Gutes enthalten. Es ist die Zeit, sich nach vollbrachter Arbeit zur Ruhe zu legen. Für manche unserer Lieben kommt der Sonnenuntergang unserer Meinung nach viel zu früh. Doch die Sonne geht nur unter, um dann wieder am nächsten Morgen aufzugehen. So ist es auch mit dem Abscheiden unserer Lieben; sie werden nicht im Tode bleiben, sondern am Tage der Wiederkunft Jesu aus den Gräbern auferstehen. Bis dahin sind sie schon in seiner Nähe und sehen ihn, an den sie hier geglaubt haben. Selige Gewißheit, daß auch für die verstorbene Schwester Foth die Auferstehungssonne aufgehen wird!

Es folgte nun als letztes Lied vom Trio das herrliche Trostlied: "Stern, auf den ich schaue." Die Versammlung sang dann noch zum Schluß das Lied: "Wenn ich ihn nur habe." Prediger Ratzlaff sprach das Schlußgebet.

Die Bestattung fand auf dem Friedhof zu Elmwood statt. Prediger Heinrich Wiebe sprach Worte des Trostes und übergab die Verstorbene der Gruft, wo sie bis zum Auferstehungstage ruhen wird.

*

Lebensverzeichnis:

Schwester Lydia Foth, geb. Bartel, wurde am 20. Dezember 1910 in Deutsch-Kazun, Polen, als Tochter von Heinrich und Bertha Bartel geboren, die eine Landwirtschaft besaßen. Dort verlebte sie ihre Kindheit und ihre Jugendjahre. In der Jugend erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm den Herrn als ihren persönlichen Heiland an. Sie ließ sich taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

Am 31. Mai 1939 reichte sie Julius Foth die Hand zum Ehebunde. Die Hochzeit wurde im Hause der Eltern der Braut gefeiert. Ihr Glück wurde nach kurzer Zeit durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gestört. Ihr Gatte wurde mit vielen anderen von den polnischen Behörden verhaftet und verschleppt. Nach einigen Wochen, als der Feldzug in Polen zu Ende war, kam ihr Gatte zurück. Er

nahm dann eine Stellung in der Verwaltung an, doch auch dieses währte nicht lange. Nachdem ihnen ein Sohn, Bernhard, geboren worden war, rief die Wehrmacht den Vater zum Militärdienst. Als er nach längerer Zeit auf Urlaub kam, ahnten wohl beide nicht, daß sie sich das letzte Mal sahen. Seine Tochter Hildegard hat er nie gesehen. An den Folgen einer Verletzung ist er am 19. Juli 1944 in Modon, Lettland, nach einer schweren Operation gestorben.

Nun kamen sehr schwere Zeiten. Mutter mußte mit ihren zwei kleinen Kindern flüchten. Auf der Flucht wurde sie von den Russen überholt und zurückgeschickt. Sie war auf dem Hof ihrer Schwiegereltern bei ihrer Schwägerin Frieda, die sich ihr in rührender Weise annahm. Um der Sklavenarbeit zu entkommen, wagten sie die Flucht nach Deutschland, wo sie im MCC-Lager Gronau freundliche Aufnahme fanden.

Nach langen Bemühungen von Kanada aus konnte Mutter mit uns Kindern nach Kanada einwandern. Wir kamen zu John Penners in Greenland, Man. Mutter fand im Haushalt Beschäftigung. Die längste Zeit lebten wir im Hause der Familie Abram M. Penner in Landmark, Man., denen wir viel Dank schuldig sind.

Im Jahre 1955 kamen wir nach Winnipeg, wo wir eine Zeit auf Riverton Avenue wohnten. Dann kaufte Mutter ein kleines Haus an 177 Greene Avenue, und zwar im Jahre 1960.

Viele Jahre war Mutter bei der Firma Stall and Sons in Winnipeg beschäftigt, bis sie im Januar 1976 aufhörte und sich in den Ruhestand begab.

Mutter war eine festgegründete, gläubige Christin, die die Gemeinschaft der Geschwister im Herrn suchte. Sie schloß sich 1960 der Süd-End-MBG an und blieb dann bei der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, deren treues Glied sie bis an ihr Ende war. Sie war nach Möglichkeit im Frauenverein aktiv und hat sich an der Gemeinschaft erfreut.

Unsere Mutter ist am 29. Dezember in ihrem Heim entschlafen. Sie ist alt geworden 66 Jahre und 9 Tage. Sie hinterläßt, sie zu betrauern, ihren Sohn Bernhard mit Frau Doreen, ihre Tochter Hildegard mit Gatten Henry Loewen, und zwei Enkelkinder; außerdem viele Verwandte und Freunde.

Wir wissen, daß wir eine betende Mutter verloren haben. In tiefe Trauer versenkt, blicken wir jedoch zu dem auf, der den Sieg über den Tod errungen hat. Wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn. Allen unseren Freunden danken wir für ihre aufrichtige Anteilnahme.

Die trauernde Familie.

Tommy Rudolf Dueck †

wurde am 7. März 1969 in Winnipeg geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Else Dueck, seine Brüder Willy und Henry.

Tommy hat viel in seinem kurzen Leben erfahren müssen. Als er 4 Monate alt war, fanden die Aerzte bei ihm einen großen Herzfehler. Mit 9 Monaten hatte er die erste Herzoperation. Der Herr gab Gnade und er genas. Mit 2½ Jahren hatte er die zweite Operation; auch da half der Herr wieder. Als er 4½ Jahre alt war, schickten die Aerzte ihn nach Toronto, und dort wurde die letzte Operation vollzogen, die alles in Ordnung bringen sollte. Wunderbar schenkte der Herr Genesung. Wir durften ihn drei Jahre gesund unter uns haben. Dafür sind wir dem Herrn dankbar. Dann gefiel es dem Herrn, ihn plötzlich am 6. Dezember 1976 von uns zu nehmen und in die obere Heimat zu versetzen. In der Woche vor seinem Tode sagte er: "Der Herr Jesus hat einen wunderschönen Saal hinter dem blauen Himmel." Den darf er jetzt sehen. Wenn er jetzt noch etwas sagen könnte, würde er sagen: "Mir ist das Los gefallen aufs Liebliche." Tommy wurde 7 Jahre und 9 Monate alt.

Das Begräbnis war von der Elmwood-MBG aus am 9. Dezember 1976. Prediger Wm. Schmidt sprach in Deutsch über Matth. 18, 1—5: "Eine Botschaft aus dem Himmel." Der Tod ist oft eine Botschaft ohne Worte, aber wir sollen bereit sein, die Gelegenheiten zu ergreifen, wo wir Gott und den Menschen dienen und uns nützlich machen können.

Prediger Joe Wiebe sprach in Englisch an Hand von Joh. 14, 1—6. Ein Frauenchor sang tröstliche Lieder. Die teure Leiche wurde auf dem Elmwood-Friedhof begraben.

Im Auftrage,
Schwester H. F. Klassen.

Werte (X)

Fast unerschöpflich sind Werte, die genannt werden könnten. Wir haben solche erwähnt, denen für das eigene oder persönliche Leben Bedeutung zugemessen wird. Wir möchten nun unsere Aufmerksamkeit auf solche lenken, die in Verbindung mit unserem Nebenmenschen begehrenswert sind. Wir sind soziale Wesen, einer trägt zum Wohl oder Wehe des Nächsten bei. In diesem Verhältnis zeigen sich köstliche Werte.

Das Heim, die Familie, Eltern und Kinder — wer würde wohl diesen Schatz feil haben? Das Heim ist eine Ordnung Gottes, im Garten Eden eingesetzt und dem Menschen trotz Fall und Sünde bis heute erhalten geblieben. Es ist ein großer Schatz. Hier sind die Verbindungen so intim und nahe, wie in keinem anderen Verhältnis. Mit Recht ist die Familie eine Grundstütze der Völker, Nationen und der Gesellschaft genannt worden. Haben wir ein Heim, dann haben wir Ursache, dankbar zu sein — besonders für ein christliches Heim.

Durch die Jahrhunderte und Jahrtausende galt das Heim als ein "Heiligtum". Nicht, daß es nicht zerrissene Familien und Ehescheidungen gab — die sind immer gewesen. Doch offenbart unsere moderne Zeit eine neue, aus dem Abgrund stammende Einstellung dem Heime gegenüber. Es hat sich überlebt, wird uns gesagt — es ist zu bindend. Probeheiraten passen besser. Obwohl obige Einstellung nur verhältnismäßig jung und nicht allgemein ist, so sehen wir doch schon die furchtbaren Folgen solcher satanischen Verblendung. Immer wieder lehrt die Geschichte, daß Nationen untergingen, weil ihre Heime versagt hatten. Immer wieder erkennen wir, daß Menschen sehr töricht handeln, wenn sie besser wissen wollen als der ewige, allweise Gott. Die Familie — das Heim, ein großer Wert. Tragen wir bewußt dazu bei, daß unseres ein Gottwohlgefälliges sein könnte!

Schulen gehören auch in diese Kategorie hinein. Muß daran denken, daß der alte Br. B. B. Janz, dem tiefe Einsicht und Prüfungsvermögen gegeben war, sagte: "Eine Gemeinschaft folgt ihren Schulen." Hier bekommt der Schüler einen guten Teil seiner Vorbereitung fürs Leben; hier erhält das junge, zarte Gemüt Einflüsse, die dem Leben Richtung geben. Nun ist es klar, daß solcher Einfluß positiv oder auch negativ sein kann. Beten wir für und unterstützen wir Schulen und Lehrer, die das Göttliche und Gute fördern.

Privat oder christliche Schulen sind eine kostspielige Sache — ich meine da Hoch- und Bibelschulen — für manchen ein Extra. Doch was sind uns unsere Kinder, "an expense or an investment" (eine Ausgabe oder eine Geldanlage)? Betrachten wir sie als eine Geldanlage, die reiche Dividenden bringen wird.

Die Kirche oder Lokalgemeinde dürfte hier als ein weiterer kostbarer Wert genannt werden. Wir, die wir immer alles gehabt haben, schätzen dieses Gut nicht genug. Wenn wir unsere Lage mit denen vergleichen, die die Möglichkeiten des ungehinderten Zusammenkommens, sich zu organisieren und zu bauen, wie Gottes Wort, Geist und Gewissen unterweist, nicht haben, erkennen wir, wie kostbar die Gemeinschaft und Gemeinde der Gläubigen ist. Gewiß, es gibt manches zu kritisieren. Gewiß sollte und könnte manches anders und besser sein. Doch übersehen wir es nicht, daß unsere Gemeinde uns etwas ähnlich ist, weil wir einen Teil von ihr ausmachen. Es schmerzt, wenn Glieder von ihrer Gemeinde als von "Die" sprechen. Die machen es so und so; die sind so und so. Wir sind auch ein Teil davon!

Wahrlich, wir sind reich — denn wir haben Heime, Schulen und Gemeinden. Wie würde es bei uns aussehen, wenn wir diese nicht hätten? Sind sie des Dankens und der Opfer wert? Ermutigen wir uns gegenseitig, auf diesen Gebieten recht treue Haushalter zu sein. Das Wort sagt: "Was der Mensch sät, das wird er ernten."

Wm. Schmidt

Die radikale Umstellung

(Fortsetzung von Seite 9—4)

Opferlamm wurde, hat nun "in allen Dingen den Vorrang" (Kol. 1, 18). Abram Isaak entschließt sich, seinem Meister ähnlich zu sein. Er kann sich übervorteilen lassen; er wird sich nicht über Erbgut zanken; er wird nicht um sein Besitztum streiten. Und er hört von Jesus das hebende Wort, daß es solche sind, denen Gott seine Welt endlich anvertrauen wird.

4. "Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit." Die, welche im Reich Gottes eingebürgert sind, haben mit Gott ein Bundesverhältnis, welches ihnen den Gerechtigkeitsstand zusichert. Dieses Verhältnis mit Gott ist ihnen ein und alles. Sie hassen alles, was dazwischen kommen will. Sie erfahren dieses Verbundensein mit Gott als völlig befriedigend. Es ist ihnen Speise und Trank. Andere Verbindungen, wie zum Beispiel die Ehe und die Familie, können in dieses Gottesverhältnis eingegliedert werden, aber jegliche Konkurrenz wird ausgeschieden.

Abram Isaak hat dieses anerkannt und hat alle anderen Verbindungen diesem Bunde mit Gott unterordnet. Sein Arbeitsgeber schilt ihn dafür; die Arbeitervereinigung droht ihm dafür; und sogar seine Frau wird zuweilen unwillig. Aber er bleibt seinem Gerechtigkeitsbund treu.

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Aus den Gemeinden

Elmwood-MBG, Winnipeg, Man.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser mit Titus 2, 11: "Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Wie köstlich, wenn wir diese Gnade Gottes auch für uns in Anspruch nehmen dürfen. Sie ist uns in den vergangenen Wochen der Weihnachtszeit und Bibelbesprechung reichlich verkündigt worden und wir dürfen sie uns aneignen.

Am 21. November feierten wir unser Missionsfest in der Gemeinde. Geschwister Robert und Erika Sukkau gaben Berichte von ihrer Arbeit in Kolumbien (Südamerika). Sie haben drei Jahre unter dem "Good News Corps" gearbeitet, Freude und Leid, aber auch des Herrn Hilfe erfahren. Sie hatten sich entschlossen, in den Missionsdienst einzutreten und waren von der Missionsbehörde angenommem worden. Nun waren sie bereit hinauszugehen und an dem Abend wurden sie von der Gemeinde zum Dienst eingesegnet. Prediger Henry Brucks, unser einstweiliger Pastor, ermahnte die Geschwister, wie auch die Gemeinde, daß Christus uns mit Gott versöhnt hat und wir nun Botschafter an Christi Statt sein sollen (2. Kor. 5, 19 bis 20). In Matth. 9, 38 ermahnt uns Jesus selbst, daß wir den Herrn um Arbeiter für die Ernte bitten sollen. Er hat Mitleid mit dem ungeretteten Volk. 2. Tim. 2, 15, war die Ermahnung an die Geschwister, sich als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter zu bezeugen. Br. Brucks legte beiden einige Fragen vor, die sie mit ernstem Ja beantworteten. Auch die Gemeinde verpflichtete sich, die Arbeiter mit Gebet zu unterstützen. Br. Brucks und Br. A. W. Schellenberg sprachen das Weihegebet. Nachher hatten wir Gelegenheit, die Geschwister Sukkau zu begrüßen, ihnen Gottes Segen und Beistand zu wünschen. Wir pflegten frohe Gemeinschaft im unteren Saal bei Kaffee und Kuchen. Die Geschwister wollen im Januar nach Südamerika abreisen. Die Missionskollekte war für die Missionare aus unserer Gemeinde bestimmt.

Am 1. Advent brannte schon eine der vier Kerzen im Adventskranz. Wie froh erklangen die Adventslieder. Wir dürfen unsere Herzen wieder einstellen: "O komm, o komm, Immanuel." Br. W. Mann und Br. J. P. Sudermann brachten die Botschaft. Wir haben immer eine deutsche und eine englische Andacht.

Am 2. Advent sprach Br. A. W. Schellenberg über das Wort: "Und das Wort ward Fleisch." Wie rühmen wir diese große Tat! — Ein kleines Orchester aus der Jugend unsrer Gemeinde unter der Leitung von E. Horch erfreute uns mit einem längeren Musikstück "Tochter Zion" von Haendel. Dr. Winfield Ritschie aus Florida von der Gideons-Gesellschaft hielt die englische Predigt. Abends, bei der Abendmahlsfeier, wurden Prediger Abe und Helen Neufeld, Tochter Madeline, Dianne Peters und Linda Nickel aufgenommen. Wir heißen sie gern willkommen in der Gemeinde.

In der Woche hatten wir zwei Begräbnisse, Der Herr rief Schwester Maria Goertzen, 81, am 4. Dezember 1976 heim, und sie wurde am 7. Dezember begraben. Der kleine Tommy Rudolf Dueck starb plötzlich am 6. Dezember und wurde am 9. Dezember begraben. Sie sind beim Herrn. Es ist eine ernste Sprache. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Am 3. Advent brachten unsre beiden Chöre gemeinsam ihr jährliches Weihnachtsprogramm. sie sangen das "Gloria" von Vivaldi, begleitet von dem Orchester. Darauf folgten deutsche und englische Weihnachtslieder, abwechselnd mit Schriftverlesungen von jungen Mädchen. Es war eine herzerfreuende Darbietung. Br. John Unger sprach als Gastredner kurz und zu Herzen gehend über Joh. 1, 4: "In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Wie wunderbar erleuchtet Jesus die Herzen, die gläubig zu ihm kommen. Es war eine rechte Weihnachtbotschaft.

Abends waren wir alle zum Weihnachtskonzert des MB Bible College in der Portage-MB-Gemeinde eingeladen. Viel schöner Gesang und Musik wurde geboten.

Unsre MBCI hatte seinen Gesangabend in der Schule. Viele herrlichen Lieder erklangen von den jugendlichen Sängern und das eigene Orchester brachte schöne Abwechslung. Vier Chöre beteiligten sich, und der große Saal war gefüllt.

Die drei Frauenvereine der Gemeinde hatten ihre Weihnachtsfeiern an verschiedenen Abenden, wozu sie die Ehemänner und andere Gäste einluden. Unser Schwesternverein hatte Prediger H. Wiebe von der Zentral-MBG eingeladen, der uns in anschaulicher Weise von seinem Besuch der Gemeinden in Rußland erzählte. Die Kollekte ging für das MCC und das plattdeutsche Programm der Radiomission.

Die Kollekten der Sonntagsschule für November und Dezember sind für die Ernährungsklinik in Bangladesh bestimmt.

Die Kollekten am Christabend und Weihnachten wurden für zwei Projekte gesammelt: 60 Prozent fürs MCC und 40 Prozent für das Bibel-Institut in Quebec.

Das Sonntagsschulprogramm fand am Christabend statt. In schlichter Weise wurde die Weihnachtsgeschichte, abwechselnd mit den Kinderchören, von den verschiedenen Klassen gebracht. Für Eltern und Großeltern war es ein lieblicher Anblick, die kleinen und größeren Kinder vor sich zu sehen. Sonntagsschulleiter Peter H. Peters brachte eine kurze Botschaft. Es ist ein Höhepunkt, wenn Väter und Mütter oder sogar Großväter mit den Jüngsten über das Podium gehen und der Gemeinde vorgestellt werden. Zu dem Abend stellen sich auch die auswärtigen Kinder und Gäste ein; es ist ein Familienfest.

Am Weihnachtsmorgen dienten die Brüder C. C. DeFehr und H. Brucks mit Botschaften und die Chöre mit frohen Liedern.

Am Sonntag, dem 26. Dezember, hielt Prediger George Epp von der Springfield-Heigths-Mennonitengemeinde die deutsche Predigt und Prediger David Dyck die englische. Es ist köstlich, wenn das Wort so klar und deutlich verkündigt wird.

Für unsre Gemeinde folgt die jährliche Bibelbesprechung zwischen den Feiertagen, darauf freuen wir uns immer. Die Redner waren die Prediger David Ewert und Hermann Lenzmann. Das Hauptthema war: Unser Herr Jesus Christus und seine herrliche Gemeinde. Br. Ewert nahm den Epheserbrief durch, von Kap. 1 bis 5, 21, und Br. Lenzmann verhandelte verschiedene Abschnitte zu dem Thema. Wir wurden reichlich gesegnet. Auch das Wetter war günstig. Wie schön, ein Jahr so abzuschließen.

Am Silvesterabend pflegten wir herzliche Tischgemeinschaft mit Liedern und Zeugnissen. Br. Brucks hielt die Ansprache. Wir gedachten auch unsrer Kranken und Missionsgeschwister. Jeder durfte Namen nennen. Auch Kaffee und Neujahrskuchen fehlten nicht.

Am 2. Januar feierten wir abends das Abendmahl. Prediger Gerhard und Kaethe Huebert reichten wir die Hand zur Gemeinschaft. Wir heißen sie herzlich willkommen. Am 30. Januar soll bei uns Tauffest sein.

Rückblickend haben wir im vergangenen Jahr trotz mancher trüben Stunden und Kämpfe viel Segen in der Gemeinde genossen. Wir sind Gott dankbar dafür. Wir hoffen, daß wir gewachsen sind.

Mit herzlichem Gruß,
Schwester H. F. Klassen

Watrous, Sask.

"Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt" (Ps. 121, 1) ist so köstlich. Im vergangenen Jahr hat er uns geführt und geleitet, und wie ein alter Bruder uns mal sagte: "Nur den ersten Vers haben wir zu befolgen, die anderen sieben Verse kommen alle vom Herrn!" So sind wir froh ins neue Jahr getreten.

Das vergangene Jahr war ereignisreich. Unser vorheriger Pastor, Br. Nickel, verließ uns im Juni, und schon Anfang August war unser neuer Pastor, Br. H. Warkentin, da. So brauchten wir nicht lange ohne einen Hirten sein. Und rasch lebten wir uns ein.

Bald war auch das Erntedankfest am 26. September. Br. Enns, Lehrer der Bethany-Bibelschule, war hier als Gastredner mit unserem Pastor. Wir konnten Gott danken für alle Güte und Freundlichkeit, wenn es auch eine Zeitlang trocken war.

Zu Besuch hatten wir ein andermal Sehwester Sally Schroeder aus Quito, Ecuador, hier, die uns aus der großen Arbeit, die dort über das Radio getan wird, erzählte.

Dann kam die Bethany-Bibelschule und brachte uns ein schönes Programm. Die Botschaft brachte Lehrer Bergen.

Die Weihnachtszeit kam näher, mit all den Vorbereitungen. Der Chor übte Lieder mit Wayne Schmidt ein, der dann auch auf den Festivals in Lanigan und Watrous diente. In unserer Kirche war es extra schön. Auch verschönerte er mit Frauenchor, Männerchor und allgemeinen Chor den Gottesdienst in der Kirche. Br. Warkentin dient treu am Sonntag und Donnerstagabend mit Bibel- und Gebetsstunde. Jeden zweiten Donnerstag haben wir am Nachmittag in Watrous deutsche Bibelstunden, die gerne von den alten Leuten besucht werden, die in der Stadt wohnen.

Br. Henry Toews mußte in diesem Jahr im Saskatoon Hospital Weihnachten zubringen, denn er hatte eine ernste Operation, die ihn auch fast bis jetzt dort hielt. Doch nun ist er dankbar zu Hause. Nun ist Lois Schroeder im Hospital und nach längerer Untersuchung am Herzen ist sie operiert worden. Möchte der Herr alles gut machen.

Br. John Reimer läßt viel zu wünschen übrig, er ist schon 89 Jahre alt. Hier ist die Flu, die hier und da ziemlich herrscht.

Frau J. Toews, Korr.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus aller Welt

Kanada — In Kanada ist, jetzt auch von amtlicher Seite deutlich gemacht worden, daß sich dieses Land ebenso wie andere Nationen des Westens durch die Anzeichen verstärkter sowjetischer Rüstung beunruhigt fühlt. Den Anlaß bot eine Tagung der kanadischen "Defence Associations", auf der sich der Leiter des Verteidigungsstabes, General Dextraze, Verteidigungsminister Danson und schließlich auch der kanadische Regierungschef Trudeau zu diesem Thema äußerten.

Der Verteidigungsminister erläuterte, warum er dem Kabinett eine Erhöhung der kanadischen Streitkräfte um 4000 bis 5000 Mann vorschlagen werde. Zur Zeit bestehen die kanadischen Streitkräfte aus nur 78 000 Mann, eine für das dünnbesiedelte zweitgrößte Land der Erde viel zu geringe Zahl, die nicht einmal die Ueberwachung der weiten arktischen Räume voll ermöglicht. Deshalb soll das jetzige Verteidigungsbudget von 3,4 Milliarden Dollar im Jahr erhöht werden.

* * *

USA — Auch am Tage seiner Amtseinführung als 39. Präsident der USA hat Jimmy Carter nur winzige Einblicke in seine politischen Absichten gewährt. Doch diese Einblicke sind einer eingehenden Betrachtung wert und sollten Anlaß zu hoffnungsvoller Geduld im Lager derer sein, deren Schicksal mit den USA eng verbunden ist.

Der neue Präsident der stärksten Macht der Welt sagte in seiner Antrittsrede nur wenig über Außenpolitik und Rüstung; und was er sagte, muß man zwischen "zögernd" und "widerstrebend" einstufen. Sein Bekenntnis zu den Nationen, die in Demokratie und Freiheit leben, klang eher schüchtern.

In seiner Sonderbotschaft an die Welt steckte Carter sogar noch zurück und zählte alles das auf, was Amerika sich in Zukunft nicht mehr allein zu tun zutrauen würde. Ein Einblick wird daraus erst, wenn man diese Haltung mit früheren Präsidenten vergleicht.

Kennedy legte ein mitreißendes Bekenntnis zur Freiheit ab — aber er war für Willy Brandt an dem Tage, als der Bau der Berliner Mauer begann, nicht zu sprechen. Was brachten Kennedy die schönen Worte ein, wenn er hinterher in Wien Chruschtschow zu dem Eindruck verführte, dieser junge Mann müsse schwach und unentschlossen sein? Die Kuba-Krise.

Und was waren in der Aera Eisenhower die Parolen Außenminister Dulles' vom "rollback" des Kommunismus wert, wenn die USA dann doch der ungarischen Tragödie tatenlos zusehen mußten?

So gesehen wäre es voreilig, den gedämpften Ton der ersten Präsidentenrede Carters negativ zu beurteilen, etwa daraus Tendenzen zum Isolationismus herauszulesen. Carter kommt als Neuling in die große Politik. Er weiß, daß er noch lernen muß. Das hat er mit der Auswahl seiner Mannschaft, vor allem des erfahrenen Cyrus Vance zum Außenminister, zugegeben.

— Moskau bietet dem neuen amerikanischen Präsidenten weltpolitische Flitterwochen an. Die Sowjetregierung hofft, daß sie mit Carter die ins Stocken geratene Entspannungspolitik wieder in Fluß bringen kann. Man hofft auch auf verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Bereits seit Wochen behandelt die sowjetische Presse im Kontrast zu einer sonst nicht übermäßig freundlichen Amerika-Berichterstattung Jimmy Carter wie ein rohes Ei. Parteichef Breschnjew versprach vor einigen Wochen, er werde den neuen Präsidenten nicht in den ersten Wochen seiner Amtszeit in Verlegenheit bringen. Jetzt hat einer der prominentesten Westexperten in Moskau die Antrittsrede sogar bemerkenswert positiv kommentiert. Georgy Arbatow, der Direktor des einflußreichen USA-Instituts — der "Denkschule" für die Amerika-Politik des Kreml — hat Carters Rede "ermutigend" genannt und eine Besserung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen vorausgesagt.

* * *

England — In den ehrwürdigen Räumen eines Hohen Gerichtshofes in London diskutieren führende Rechtsexperten seit Tagen einen auf den ersten Blick trivialen und für England fast alltäglichen Vorfall: den geplanten Streik britischer Postarbeiter. Inzwischen jedoch ist aus dieser Affäre ein Staatsereignis geworden; denn man hat das Grundsätzliche an diesem Fall entdeckt. Zur Debatte steht ein heißes verfassungsrechtliches Thema: die Grenzlinie zwischen den Parlamentariern und den Wahrern des Rechts. Am dritten Tage dieser Kampfhandlungen spitzte sich die ganze Affäre schließlich sogar zur Frage zu: "Wer regiert eigentlich England?"

Nun ist das eine durchaus zeitgemäße Frage. Denn nach Ansicht vieler Briten, so ergab eine Meinungsumfrage des Gallup-Instituts, sind es die Gewerkschaften und nicht die gewählten Volksvertreter. Indes, ein Anwalt dieser Gewerkschaften, Mr. Mark Saville, der die Postgewerkschaft vertritt, entdeckte die Gefahr einer ganz anderen Machtergreifung, der durch britische Richter.

Anlaß war — wie berichtet —, der Entschluß des Internationalen Gewerkschaftsbundes, zu einer Aktion gegen die südafrikanische Regierung aufzurufen. Die britische Postgewerkschaft, die normalerweise keineswegs zu den militantesten Arbeitnehmerorganisationen in Großbritannien gehört, beschloß daraufhin, eine Woche lang keine Briefe nach Südafrika zu befördern und keine Telefon- und Fernschreibverbindungen herzustellen. Eine Maßnahme von fragwürdiger Effektivität, da 89 Prozent aller Ferngespräche zwischen England und Südafrika im Direktwählverkehr zustande kommen.

Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß der Streikaufruf der Postgewerkschaft eine Aufforderung an ihre Mitglieder zum Rechtsbruch war, denn die Weigerung, Post zu befördern, verstößt gegen das Postgesetz.

— Der pensionierte 81jährige Lehrer Ernest Digwood gab seinen Nachbarn in der englischen Hafenstadt Portsmouth Rätsel auf: Seit zwölf Jahren lebte er völlig abgeschieden allein in seinem Häuschen, sprach kaum mit jemandem und hatte nur ein Hobby: Den wöchentlichen Bücherei-Besuch. Jetzt gibt Dogwood, noch Monate nach seinem Tod, der staatlichen britischen Treuhandstelle Rätsel auf: In seinem Testament verfügte er, daß das "Public Trustee Office" die 26 000 Pfund Hinterlassenschaft des Lehrers 80 Jahre lang aufheben muß für den Fall, daß Jesus Christus auf die Erde zurückkehrt. Die Bedingung: Die Treuhandstelle muß sich "genügend seiner Identität versichern". Sollten die 80 Jahre ereignislos vorübergehen, bekommt der Staat das Geld. Mit den Zinsen wären das im Jahre 2057 zusammen 261 Millionen Mark.

* * *

Frankreich — Die Polizei in Marseille hat einen Teil des bei dem "Bankraub des Jahrhunderts" in Nizza am 20. Juli vergangenen Jahres erbeuteten Barrengoldes sichergestellt. Das Gold sollte offenbar zur Prägung von falschen "Napoleons" verwendet werden.

Bei dem Einbruch in den Tresorraum der "Societe Generale" von einem Tunnel aus war den Gangstern eine Beute in Höhe von rund 25 Millionen Mark in die Hände gefallen. Das angebliche "Gehirn" der "Gully-Bande", der Photograph Albert Spaggiari, 43, und mehrere seiner Komplizen sitzen in Untersuchungshaft.

Die Marseiller Bande hatte bereits eine Prägepresse gekauft und in einem Fabrikschuppen im Timone-Viertel im Zentrum der Stadt aufgestellt. Mit der Presse hätten täglich bis zu 10 000 "Napoleons" geprägt werden können, was einen Wert von 1,25 Millionen Franc (rund 580 000 Mark) darstellt.

Das Gold war bereits geschmolzen. Die Polizei konnte jedoch feststellen, daß es aus dem Bankraub von Nizza stammt. Bei Hausdurchsuchungen bei den Festgenommenen waren noch intakte Goldbarren aus dem Tresorraum der "Societe Generale" gefunden worden.

— Zu Gesprächen über die Lieferung von Rohöl für französische Rüstungsgüter reiste Frankreichs Staatspräsident Giscard d'Estaing nach Saudi-Arabien. Es ist der erste Besuch eines französischen Präsidenten in Riad.

Nach Angaben von Regierungsbeamten in Paris hofft Giscard bei seinem viertägigem Besuch auf den Abschluß einer Vereinbarung, nach der Saudi-Arabien in den nächsten drei Jahren zusätzlich 36 Millionen Tonnen Oel an Frank-

TOURS IN 1977

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **DREI KONTINENTE**
  3.—24. April = 22 Tage
  einschliessend: Brasilien, Afrika und das Heilge Land
- **ORIENT — 21 Tage**
  15. Oktober — 5. November
  einschliesslich Japan, Taiwan, Hongkong, Thailand und Singapur.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.,
Winnipeg

Hawthorne Woodworks

465 Edison Ave., Winnipeg, Manitoba,

benoetigt

ARBEITER

um Moebel zusammenzubauen. **Rufen Sie an: 334-4984**

reich liefert. Damit sollen die französischen Waffengeschäfte mit Aegypten und anderen arabischen Verbündeten Riads bezahlt werden.

— Der ehemalige französische Premierminister Michael Debre, Wortführer der orthodoxen Gaullisten, hat jetzt das seit langem angekündigte "Komitee für die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs" gegründet. Aufgabe des Komitees soll es sein, die Franzosen gegen die für nächstes Jahr geplante Direktwahl zu einem Europäischen Parlament zu mobilisieren. Das französische Parlament muß ein entsprechendes EG-Abkommen über diese Wahl vom September 1976 im Frühjahr ratifizieren.

Debres Initiative kommt nicht überraschend, hat aber wenig Aussicht auf Erfolg. Vorher hatte der neue Chef der gaullistischen Partei, Jacques Chirac, die Bereitschaft seiner Partei angekündigt, das Abkommen zu ratifizieren, falls die aus seiner Sicht nötigen Klauseln gegen eine übernationale Stellung dieses Parlamentes respektiert würden.

* *

Deutschland — Die Regierungen in Moskau und den übrigen Ländern des Ostblocks werden mit einem weiteren Anwachsen der Opposition und der Bürgerrechtsbewegung rechnen müssen. Dies erklärte der russische Bürgerrechtskämpfer Wladimir Bukowski in einem Interview. Die wachsende Stärke der Opposition werde zu einem politischen Faktor.

Bukowski, der als politischer Häftling viele Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Arbeitslagern zugebracht hat, unterstrich, daß die demokratische Bewegung in der UdSSR nicht auf den Sturz des Systems abziele. Es gehe vielmehr um die Möglichkeit zu freier Meinungsäußerung und offener Diskussion. Er forderte den Westen zu einer verstärkten Unterstützung der Bürgerrechtsbewegung in der Sowjetunion auf. Dies sei aus zwei Gründen von größter Wichtigkeit: weil man damit auf die Sowjetregierung einwirken könne und weil die Regierungen des Westens zu einer moralischen Haltung gezwungen würden.

Pläne — unter anderm in der Bundesrepublik —, die für Hörer in der Sowjetunion bestimmten Rundfunksendungen einzuschränken, bezeichnete Bukowski als furchtbaren Fehler, der an Verrat grenzen würde".

— Wie hartnäckig die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ist, geht aus einer Modellrechnung hervor, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das wissenschaftliche Forschungsinstitut der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, jetzt vorgelegt hat. Eine Rückkehr zu annähernder Vollbeschäftigung, die bei 1 bis 1,5 Prozent Arbeitslosenquote oder 0,5 Mill. Arbeitslosen erreicht wäre, würde bis 1980 ein wirtschaftliches Wachstum von jährlich 5,5 bis 6,0 Prozent voraussetzen. Geht man jedoch von einer jährlichen Wachstumsrate von rund 4,5 Prozent aus, dann ist bei einer unveränderten Ausländerbeschäftigung von 2 Millionen auch 1980 noch mit ungefähr einer Million Arbeitslosen zu rechnen.

* * *

Tschechoslowakei — Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat in einem persönlichen Schreiben an den Sprecher der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung "Charta 77", den Dramatiker Pavel Kohout, den verfolgten Mitgliedern dieser Bewegung seine Anteilnahme ausgedrückt. In seiner Eigenschaft als Präsident der Sozialistischen Internationale hatte Brandt Prag aufgefordert, "die Unterdrükkung ehrenwerter Bürger zu beenden, die hohes Ansehen in Europa haben".

In einer Resolution hat sich das Präsidium der Sozialistischen Partei Oesterreichs (SPOe) mit der Bürgerrechtsbewegung "Charta 77" in der CSSR solidarisch erklärt. Das Spitzengremium der von Bundeskanzler Bruno Kreisky geleiteten Partei stellt darin fest, "daß das Vorgehen gegen die Unterzeichner der Charta dem Geist des Helsinki-Abkommens widerspricht". Die SPOe fordert die Behörden in Prag auf, "im Interesse einer erfolgreichen Entspannungspolitik die Vereinbarungen des Abkommens von Helsinki zu respektieren".

Die Botschaft der USA in Prag hat beim dortigen Außenministerium gegen die angebliche Beschattung eines Korrespondenten der "Washington Post" protestiert. Seit Beginn der Kampagne gegen die Bürgerrechtler sollen mehrere westliche Journalisten in Prag beschattet worden sein.

* * *

UdSSR — Der nach fünfjähriger Haft entlassene sowjetische Astronom und Regimekritiker Kronid Ljubarski hat auf seiner Pressekonferenz die ständig wachsende Solidarität unter den politischen Gefangenen hervorgehoben. Die politischen Gefangenen seien mittlerweile zu einer Kraft im Staate geworden, die die Behörden nicht länger unbeachtet lassen können.

Dazu gehören laut Ljubarski weniger Essen, verschärfte Haftbedingungen und mehr Arbeit. Eine der üblichsten Strafen sei die Verbannung in eine völlig dunkle, kalte Einzelzelle, die nur "fünf mal zwei Schritte" groß sei. Der Gefangene müsse hier, nur mit Unterwäsche bekleidet, sitzen, erhalte an ungeraden Tagen lediglich 400 Gramm Schwarzbrot und abgekochtes Wasser, an geraden Tagen etwas Haferschleim, Suppe ohne Fleisch und ein Stück Fisch.

Als besonderen Fall führt Ljubarski den des ukrainischen Arbeiters Wassili Fjodorenko an, der nach dem mißlungenen Versuch, über die Tschechoslowakei in die Bundesrepublik zu flüchten, im April 1975 in das Gefängnis eingeliefert worden sei und sich seitdem ständig im Hungerstreik befinde. Der 49jährige werde "ab und an" zwangsernährt, gab Ljubarski an. "Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie er aussieht."

* * *

Aegypten — Bei der Aufklärung der Ursachen, die zu den blutigen Unruhen in Aegypten führten, verfolgen die Kairoer Behörden eine Spur, die zu einer kommunistischen Untergrundorganisation mit Verbindungen zum Ausland führt.

Generalstaatsanwalt Ibrahim el-Qalyoubi erklärte gegenüber der Zeitung "Al Ahram", es werde gegen eine Organisation ermittelt, die sich "Kommunistische Partei der Arbeiter" nenne. Nach dem Zeitungsbericht soll diese Organisation auf Flugblättern die Bevölkerung zum Aufruhr aufgefordert haben. Einige ihrer Mitglieder seien verhaftet worden. Die Zeitung "Al Gumhoria" berichtete, die geheime Kommunistische Partei unterhalte enge Verbindung zu der radikalen "Volksfront für die Befreiung Palästinas" (PFLP) und zur südjemenitischen Nationalen Front.

Offizielle Kairoer Kreise vertraten die Ansicht, daß die Unruhen nicht als spontaner Protest gegen die wieder zurückgenommenen Preiserhöhungen für Lebensmittel zu werten seien, sondern als ein schon vor Monaten vorbereitetes "wohlgeplantes Komplott". Das Innenministerium sprach sogar von einem Plan zur "Niederbrennung Kairos".

Die Regierungskreise weisen darauf hin, daß die Unruhen in Kairo und Alexandria zur gleichen Zeit ausbrachen und daß sich die Demonstranten überall der gleichen Schlachtrufe bedienten. Die Preiserhöhungen seien nur ein Vorwand gewesen.

* * *

China — Die Volksrepublik China hat die Serienfertigung von Raketen mit nuklearen Sprengkörpern aufgenommen. Das schließt die japanische Nachrichtenagentur Kyodo aus einem Bericht der in Peking erscheinenden Tageszeitung "Kuang-ming Jih-pao".

Der Bericht der Pekinger Zeitung ist die erste offizielle Bestätigung dafür, daß China die Produktion von einsatzfähigen Kernwaffen-Systemen aufgenommen hat. Bisher waren Atom- und Wasserstoff-Sprengköpfe auf der einen und Trägerraketen auf der anderen Seite getrennt erprobt worden.

Suchanzeige

Gesucht werden:

1. Jakob Fasts, im März 1927 aus Dawlekanowo, Ufa, nach Kanada ausgewandert. Sie hatten eine Familie von acht Kindern, zwei Söhnen und sechs Töchtern. Die Söhne heißen Kornelius und Johann.

2. Franz Fast, im Jahre 1929 aus der Krim nach Kanada ausgewandert.

Sie werden gesucht von Abram Fast, der ein Sohn von Isaak Fast ist, einem Bruder der beiden obengenannten Jakob und Franz Fast.

Irgendwelche Nachricht über die Gesuchten oder deren Familien sende man an: Mr. Frank Warkentin, 906-1100 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2G 1L2

Fünfzigjähriges Jubiläum

(Fortsetzung von Seite 5—4)

und Stadtprojekte zu unterstützen. Zum Beispiel gaben wir im Jahre 1937 30.00 Dollar, die Kirche zu streichen. Als im Jahre 1945 neue Kirchenbänke gekauft wurden, trug der Verein 300.00 Dollar bei. Als unser Hospital hier gebaut worden war, übernahmen wir es auch, ein Zimmer auszustatten, das ungefähr 500.00 Dollar kostete. Im vorigen Jahr gaben wir 100.00 Dollar zur Ausstattung des "Group Homes". Auch sind die Bibelschulen und die Unternehmungen der inneren Mission nicht vergessen worden.

Es ist der Wunsch und das Bestreben aller unserer Schwestern, daß wir auch weiter möchten die Gelegenheiten, die der Herr uns gibt, wohlzutun und mitzuteilen ausnutzen können. Ihm sei Dank und Ehre für seine Hilfe bisher, und wir vertrauen ihm auch ferner für seine Leitung und seinen Beistand.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Justice-MBG

(Justice, Manitoba)

Mit dankbarem Herzen durften wir aus dem alten Jahr ins neue eintreten, wo wir so reichlich gesegnet worden sind, auf geistlichem Gebiet und auch in materieller Weise, so daß wir unserem himmlischen Vater viel Dank schuldig sind. Mir war der Ausdruck des Apostels Paulus in Apostelgeschichte 20, 19 wichtig, wo es heißt: "Und dem Herrn gedient habe mit aller Demut und mit viel Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstellten." Wir leben in einem Land, wo wir ungehindert zeugen können. Wollen auch wir aus seiner Fülle Kraft und Gnade nehmen und in aller Demut seine Zeugen sein, weil es noch Gnadenzeit ist. Das ist unser Wunsch und Flehen.

Am 16. Dezember 1976 hatten unsere Schwestern ihr Programm. Alle Männer waren dazu eingeladen. Das Speisekomitee hatte eine schöne Mahlzeit vorbereitet, was uns allen mundete. Dann wurde die Versammlung von Schwester Agnes Loewen geleitet. Es war alles geplant, daß jede Familie oder einzelne aus der Familie etwas brachten. Es wurden schöne Lieder gesungen. Br. Walter Loewen sang ein Solo, dann brachten zwei Gruppen je ein Gepräch; dies heiterte die Versammlung schön auf. Zum Schluß kamen persönliche Zeugnisse, so daß wir gesegnet auseinanderfuhren. Wir haben auch ein Tauffest zum 6. Februar in Aussicht; da wir kein Taufbecken in unserem Versammlungshaus haben, hat die Gemeinde in Brandon eingewilligt, das Tauffest bei ihnen zu veranstalten. Unser Leiter, Bruder Peter Friesen, erwähnte, daß Bruder Albert Baerg, Pastor der Brandon-Gemeinde, die Ansprache bringen und Br. Friesen die Taufhandlung vollziehen wird. Wir hatten im vorigen Jahr eine grüne, zwei silberne und eine goldene Hochzeit., wofür die betreffenden Geschwister sehr dankbar sind.

Die Ernte im vorigen Jahr war mittelmäßig, hatten schönes Wetter zum Dreschen. Weil wir vom 1. August sehr wenig Regen hatten, war die Arbeit auf dem Land beschwerlich; es war zu trocken. Außer einem leichten Unfall, der Eduard Loewen am Fuß betraf, sind wir bewahrt geblieben, mit all den Maschinen auf dem Felde und zu Hause.

Aber Geschwister Johann Pankratz ihr Sohn verunglückte in der Stadt mit dem Motorrad, wo sein Bein bedenklich verletzt worden ist. Wir beten für seine Genesung.

Auf der Krankenliste haben wir zwei leibliche Schwestern, Schwester Driediger und Schwester Bergen, die sich der Fürbitte empfehlen. Die Tochter Liese Driediger tut einen großen Samariterdienst an Mutter und Tante. Unsere Bitte ist es, der Herr möge ihr weiter die nötige Kraft und Gesundheit schenken, nicht müde zu werden.

Wünsche dem Schriftleiter und dem ganzen Personal Gottes reichen Segen und Beistand.

Schließe mit dem Abschnitt aus Matth. 11, 28—30: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquikken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."

J. J. Krueger, Korr.

MBG Newton Siding, Manitoba

Habe schon lange nichts Näheres aus unserer Gemeinde in Newton berichtet. Ich glaube, daß es aus einer Landgemeinde nicht sehr viel zu berichten gibt, aber jetzt, zum neuen Jahr, möchte ich doch einen kurzen Bericht einschicken.

Wir sind dankbar, daß der Herr uns auch das letzte Jahr wunderbar geführt hat und daß er so gut zu uns gewesen ist.

Ich weiß nicht, ob ich dieses schon eher einmal erwähnt habe, aber seit über zwei Jahren haben wir, zum ersten Male seit die Newton-Gemeinde besteht, einen vollzeitigen Gemeindeleiter; wir sind sehr dankbar, daß die Erwin Penners willig waren, oder besser gesagt, sind, unserer Gemeinde hier vollzeitig zu dienen.

Viele unserer älteren Geschwister haben das Farmen aufgegeben und sind in die Stadt gezogen; dafür sind aber eine ganze Anzahl jüngerer Paare in unsere Gegend gezogen und haben sich unserer Gemeinde angeschlossen, so daß es einen recht guten Ausgleich gegeben hat.

Unsere Jugend ist recht weit verteilt, viele sind noch in der Hochschule, einige in der Bibelschule, andere wiederum gehen zur Universität oder stehen schon im Beruf. Wir haben einen verhältnismäßig großen Jugendkreis für eine Landgemeinde und darüber sind wir auch sehr froh und dankbar.

Wir haben zwei Frauenvereine, die recht freudig und rege versuchen, dem Herrn zu dienen. Auch die Gemeinschaft, die wir als Schwestern bei unseren Zusammenkünften haben, schätzen wir sehr.

Den Dienst, den unser Chor an uns und zur Ehre Gottes jeden Sonntag mit viel Liebe und Hingabe tut, sollten wir nicht unterschätzen und den Chorleiter sowie die Sänger im Gebet unterstützen. Ich möchte nur kurz das Weihnachtsprogramm erwähnen, das der Chor brachte. Die Gemeinde sowie die Gäste haben den Abend sehr geschätzt und genossen.

Wie ich schon kurz im Sommer berichtete, hatten wir im Juni ein Tauffest. Acht junge Personen hatten sich zu dem Gehorsamsschritt entschieden; wir freuten uns sehr darüber. Außerdem durften wir zwei Paare in den Diakonendienst einsegnen. Das sind Meilensteine in der Gemeinde, worüber wir uns besonders freuen und dankbar sind.

Im Herbst haben wir an unser Gotteshaus angebaut; wir brauchten unbedingt mehr Raum. Nun haben wir sechs Sonntagsschulklassen dazubekommen und ein größeres Büro für unseren Pastor.

Wir schauen nun hoffnungsvoll ins neue Jahr, bitten, daß der Herr unsere Gemeinde und die Arbeit, die getan wird, segnen möchte, im besonderen denken wir an die Versammlungen, die wir vom 3. bis 6. Februar mit Br. C. Weinhauer aus Carenport, Sask., haben werden; wer immer kommen möchte, ist herzlich eingeladen, an den Segnungen teilzunehmen.

Wir grüßen alle Arbeiter an der Rundschau und wünschen auch Euch Gottes reichen Segen für das Jahr 1977.

Herzlich grüßend, P. Seiler, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Deutsche Bücher

1. **Die Mennoniten in Rußland**
eine neue Publikation von dem verstorbenen Peter Epp, herausgegeben von Frau Justina Epp.
Vorausbezahlt $5.00
2. **Höhen und Tiefen**
Band 1 und 2
Von Maria Winter-Loewen
Ein äußerst interessanter Bericht über das Leben vor, während und nach der Revolution in Rußland und die anschließenden Wanderungen nach Deutschland, Südamerika und Kanada.
Ein dritter Band ist jetzt in der Produktion und sollte Ende Januar zu haben sein. **Jeder Band $6.00**
3. **Im Dienste des Meisters.**
Poesie von Isaac P. Friesen
Band 1 und 2. **Jeder Band $2.50**

Alle Bücher mit Vorausbezahlung von den mennonitischen Buchläden, oder man schreibe an:

DERKSEN PRINTERS
Steinbach, Manitoba R0A 2A0

Touren in die SOWJET-UNION

- **3.—24. Juli — 21 Tage**
einschliesslich Holland, Oesterreich — geleitet von Dr. E. E. Reimer
- **18. Sept.—9. Okt. — 21 Tage**
einschliesslich Holland, Deutschland — geleitet von Mr. Martin Durksen

Sehen Sie die ehemaligen mennonitischen Doerfer der Molotschna und Chortitza
Besuchen Sie unterwegs Ihre Verwandten.

Mehr Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347